



Das Waldzither- Puzzle

von Martina Rosenberger

Teil 1
die dreißiger Jahre
im Ruhrgebiet und Westfalen



Eine Waldzither und fünf Notenhefte.....

.....waren die einzige Grundlage, mit der ich meine Nachforschungen zur Waldzither begann. Dass daraus eine ziemlich umfangreiche Sammlung wurde, verdanke ich dem Umstand, dass man mit den heutigen Medien einen schnellen und intensiven Austausch mit Fachleuten weltweit vom Schreibtisch aus pflegen kann.

An dieser Stelle möchte ich den vielen Musikologen, Sammlern und Liebhabern alter Musik danken, dass sie die Fülle meiner Fragen gerne angenommen haben und mir einzelne Puzzlesteine liefern konnten.

Zu großem Dank bin ich den Zeitzeugen verpflichtet, die sich auf meine Zeitungsaufrufe im Ruhrgebiet gemeldet haben. Sie haben mir viele Fragen beantwortet, die ich meinem vor 23 Jahren verstorbenen Vater nicht mehr stellen kann und schenken mir teilweise intensive Begegnungen.

Dass ich die Waldzither nach langjähriger Pause wieder aktiviert habe, verdanke ich meiner Familie, in erster Linie aber meinen beiden Kindern Sophia und Johannes.

Dieses Heft soll dokumentieren, was in den dreißiger Jahren einer jungen Generation in Form eines neuartigen, populären Instruments begegnete, das ursprünglich aus Thüringen stammt und im Ruhrgebiet eigentlich gar nichts zu suchen hatte.....

Dass der Musikkurs, den mein Vater besuchte, kein vereinzeltes Sonderphänomen war, haben die zahlreichen Verästelungen meiner Recherche ergeben. Ein weiterer Hinweis mag sein, dass auf Flohmärkten in Nordrhein-Westfalen sowie im Internet ständig Waldzithern aus dieser Region zum Verkauf angeboten werden. Es ist die Hinterlassenschaft der Generation, die in diesem Heft beschrieben wird. Enkel von Zeitgenossen, die wir nicht mehr fragen können, machen jetzt die Instrumente zu Geld, oft in Unkenntnis dessen, was sie da geerbt haben.

Es gibt aber heute auch wieder eine neue Nachfrage nach Waldzithern von Musikern, die sich experimentierfreudig und begeistert dem Instrument nähern. Dies motivierte mich, meine Kenntnisse zu Papier zu bringen, damit nicht jeder so viel „puzzeln“ muss wie ich. Da es meine persönlichen Recherchen sind, kommentiere ich – soweit nötig – in der ersten Person.

Die Kurzdokumentationen zu den Zeitzeugen geben das persönliche Erleben der genannten Personen und ihre Beziehung zum Instrument wieder. Die Informationen wurden von mir protokolliert, von jedem Einzelnen korrigiert und genehmigt.

Die Auszüge aus den Notenheften sind inhaltlich im geschichtlichen Kontext zu sehen.





Die vorliegende Dokumentation ist bereits die 3. überarbeitete Version der ersten Druckauflage 2002, die als Materialsammlung und Momentaufnahme gedacht war. Die ausdrücklich von mir gewünschten Rückmeldungen haben zu einer deutlichen Erweiterung der ersten Ausgabe geführt, ohne jedoch die Kernaussagen revidieren zu müssen. Diese haben sich durch weitere Ansprechpartner bestätigt und sind noch deutlicher geworden.

Die im Herbst 2004 begonnenen Recherchen zur Waldzither in Hamburg habe ich im Sommer 2006 in der Dokumentation „Waldzitherpuzzle Teil 2“ ausgewertet.

Dabei wurde mir klar, dass C.H. Böhm in Hamburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts erst die Grundlage geschaffen hat, auf der die Begeisterung im Ruhrgebiet später entstehen konnte. Da aber vor mir keiner die Puzzleteile zusammengefügt hatte, wuchs ich quasi rückwärts in ein Forschungsgebiet hinein, das einmal mit besagten fünf Notenheften begann.

Krumbach, im August 2007

Martina Rosenberger





Inhaltsverzeichnis

Hemer	Günther Pilters	S. 2 - 6
Dortmund	Die Lehrerpersönlichkeit Carl Hellweg und sein Notenwerk für Waldzither	S. 7 - 14
	Liesel Reimann, Hellweg-Schülerin	S. 15 - 19
	Karl-Heinz Iseemann, Hellweg-Schüler	S. 20 - 27
Bochum-Werne	Irene Sellenschütter, Hellweg-Schülerin	S. 28
Bövinghausen	Edith Sennschneider	S. 29
Hamm	Die Firma Plückthun & Co.	S. 30 - 33
Gelsenkirchen	Hans Krämer	S. 34
Rheinhausen	Walter Papke	S. 35
Duisburg/ Dui-Hamborn	Friedrich Haverkamp, Maria Müntjes	S. 36
	Ursula Morrain, Walter Puhl	S. 37
	Käthe Schäfer, Heinz Schmitz	S. 38
	Brunhilde Wieland, Uwe Mestrum	S. 39
	Agnes Retz,	S. 40
Vogtland	Die Herkunft der Instrumente	S. 41 - 43
Dortmund	Waldzitherkurse der Schule Jellinghaus	S. 44 - 51
Dortmund	Willi Schneider	S. 52 - 53
Dortmund	Waldzitherlehre nach Walther Westermann	S. 54 - 62
NRW	Flohmarktwaldzithern	S. 63 - 64
Unna	Heinrich Friedrich, Waldzitherproduzent in NRW	S. 65 - 67
Höxter	Bernhard Knoke	S. 67 - 70
Brambauer	Michael von Winterfeld	S. 71
Quentsiek	Waldzithermusik in Retzen-Quentsiek, Bad Salzufen	S. 72 - 75
Anhang	Nachwort/Politik	S. 76 - 78
	Pressebericht über das 1. Waldzithersymposium in Suhl	S. 79 - 82
	Zusammenfassung vom 2. Waldzithersymposium in Suhl	S. 83 - 85
	Geschichte der Waldzither / Europäische Verwandte / Zukünftiges	S. 86 - 90
	Fachbegriffe	S. 91
	Literaturverzeichnis	S. 92 - 94





Günther Pilters, Hemer, Jahrgang 1922

Martina Rosenberger, Krumbach, JG 1963

Mein Vater stammt aus Hemer, Westfalen und hätte gerne Klavier spielen gelernt. In seinem Elternhaus stieß dieser Wunsch auf wenig Verständnis und so erschien ihm die Waldzither, die an der Haustür von Vertretern vorgestellt wurde, eine greifbare Möglichkeit, doch ein Instrument lernen zu können. Seine Eltern weigerten sich jedoch auch hier und stimmten dem Kauf nur zu, wenn er sich die Ratenzahlung selbst verdienen würde.



Fortan sparte er seine 0,50 RM Taschengeld wöchentlich, konnte deshalb auch nicht mehr mit seinen Freunden ins Kino gehen und nahm Gelegenheitsarbeiten an, um die erfordernten Ratenzahlungen aufzubringen. Auf dem nebenstehenden Kursfoto ist er hinten in der Mitte zu sehen.

Seine ältere Schwester neckte ihn ständig, als er auf seinem „Wimmerschinken“ übte. Er blieb aber eisern dabei, die Lieder zu erlernen, die er im Kurs von Hand in ein Schulnotenheft eintrug.

An der Schrift meines Vaters ist dabei deutlich der Übergang von der jugendlichen „Malschrift“ zur erwachsenen Charakterschrift ablesbar, ein Zeichen, dass er sich über mehrere Jahre mit seinem Instrument und den Noten dafür befasst hat.



Mein Vater wurde zum Reichsarbeitsdienst eingezogen und verletzte sich dort so schwer am Halswirbel, dass er ein halbes Jahr gelähmt war. Dem Mut seiner Mutter, die ihn aus dem Lazarett nach Hause holte, und der Hilfe des Hausarztes, der ihm intensive Krankengymnastik verordnete, ist seine Genesung zu verdanken. Er war dadurch nie mehr kriegsverwendungsfähig und auch nach Jahrzehnten war der Bruch an der Halswirbelsäule immer noch sichtbar.

Durch sein Vermessungsstudium erlebte er die Kriegsjahre in München, wo er meine Mutter kennenlernte und später auch heiratete.

Seine Waldzither spielte er intensiv, auch im Kirchenchor der kath. Gemeinde St. Pius/ Ramersdorf. Aus Sicherheitsgründen verwahrte er sein Instrument im Pfarrhof, wo er auch Mesnerdienste verrichtete. Gerade dort legte ein Bomben-

volltreffer das Gebäude in Schutt und Asche, von der Waldzither blieben nur Fragmente übrig. (Foto Mitte links)

Eine Dame im Kirchenchor, die aus dem bayerischen Wald stammte, schenkte ihm aus ihrem Besitz eine kleine Waldzither mit einer 42er Mensur. Er war mit diesem Instrument aber



nicht recht glücklich, weil sein Klangvolumen geringer war und für seine große Hand das kleinere Griffbrett nicht passte. Seine Schwester, die eigentlich nie ein gutes Wort für seine Musik übrig gehabt hatte, tauschte schließlich gegen ein Paar Schuhe eine baugleiche Waldzither aus dem damaligen Kurs ein. Man konnte nach 1939 keine Waldzithern mehr kaufen. In einem Tauschladen wurde das Instrument angeboten, weil der Junge gefallen war, der darauf gespielt hatte.

Mein Vater schenkte daraufhin die kleine Waldzither seinem Bruder Herbert (Foto links), der noch im Elternhaus wohnte, und schickte ihm per Post brieflich handgeschriebene Lieder. Als sein Bruder später jedoch kein Interesse mehr hatte, sollte das Instrument weggeworfen werden.



Mein Vater nahm es wieder zu sich und ließ die mittlerweile defekte Kopfmechanik durch Teile seiner kaputten Waldzither ersetzen. Das Griffbrett wurde mit dem anderen Hals unterlegt, dieser gekürzt und die Hamburger Mechanik wanderte so auf eine Waldzither, die ursprünglich eine "Thüringer" (Embergher) Mechanik hatte. Ein Münchner Freund mit Schreinererfahrung führt diese Arbeit durch. Später bekam dieses Instrument Trocknungsrisse, galt als kaputt und wurde von den Enkeln zum Spielen benutzt, bis ich es im Jahr 2001 und in einem zweiten Schritt 2002 komplett restaurieren ließ. (Abbildung rechts)

Sein großes Hamburger Modell spielte mein Vater noch bis zu seinem Tod, die letzten Jahre litt er jedoch darunter, dass er keine speziellen Saiten für sein Instrument bekommen konnte. Endlich fand er ein Musikgeschäft, das ihm eine Sonderanfertigung vermittelte.

Meine vier älteren Geschwister lernten Klavier, Geige und Flöte, auch ich erlernte Barockflöte zu recht ansehnlichem Repertoire. Erst mit 18 Jahren empfand ich es als Notwendigkeit, mir von ihm das Waldzither-Spielen beibringen zu lassen, da es sonst in unserer Familie aussterben würde, wenn ich als Jüngste nicht endlich damit anfangen würde. Meine Geschwister waren zu diesem Zeitpunkt bereits außer Haus. Nach Grundlagen und Erklärung der Buchstabenschreibweise und der Bundzifferung in Notenschreibweise übte ich weitgehend selbstständig und trat nach einem Jahr schließlich meine Berufsausbildung an. Das Instrument durfte ich mitnehmen und spielte es auch.

Nur 1 ½ Jahre später starb mein Vater im Alter von 62 Jahren an Vorkammerflimmern.

Meine eigenen Lehr- und Wanderjahre beanspruchten mich immer intensiver; dünne Wände in Mietwohnungen verstärkten meine Hemmungen, das klangstarke Instrument zu spielen. Die Flöte ruhte auch. Außerdem fehlte mir ein Lehrer, es gab auch keine zeitgenössische Notenliteratur für Waldzither zu kaufen.

Erst meine Kinder gaben Anlass, wieder aktiv Musik zu machen. Die dringende Notwendigkeit neuer Saiten und die Suche nach einem Lehrer traten schließlich eine intensive Recherche los, die in diesem Heft ihre Schriftform findet.



meine Familie beim Singen 2001





Günther Pliters, Hemer, Jahrgang 1922 / Martina Rosenberger, JG 1963

Kinderlied in Buchstabenschreibweise in der Handschrift meines Vaters 1936

Florch, was kommt von draußen 6/

$\frac{2}{4}$ c d e f | g a g | f d h | g e c |
 c d e f | g a g | f d h | d² | c⁵ | a |
 c a c | c⁵ c h a | g g e g | g³ | f |
 d | h³ | g e | c⁵ | a c a c | c⁵ c h a |
 g g e g | g³ | f d | h d² | c⁵ |

Dasselbe Lied, handgeschrieben 1944 für seinen Bruder Herbert

6/ florch, was kommt von draußen rein.

The image shows a handwritten musical score on three staves. The first staff contains the title '6/ florch, was kommt von draußen rein.' followed by a series of notes. The second and third staves continue the melody with various note values and rests. The handwriting is in a cursive style, typical of the mid-20th century.



Zur Spielweise möchte ich noch folgendes anmerken: mein Vater spielte ausschließlich mit dem Plektrum, dabei wurden die Saiten von C nach g durchgerissen, im so genannten Überslag (A). Die Bass-Saiten wurden in einer gleichzeitigen Begleitung mit angespielt (B).

Die Fingersätze lagen meist recht geschickt, so dass man einen Griff beibehalten und die darauffolgenden Einzelnoten mit demselben Griff spielen kann (C).

Ich, der König, war ein ganzes (Nacht) Jahr

Ich bin ein ganzes Nachtgeschöpf!



Günther Pilters, Hemer, Jahrgang 1922 / Martina Rosenberger, JG 1963

In Tremolospielweise spielte er nur ein einziges Stück "Preußens Gloria". In seinen Noten ist auch nur dies mit Tremolo-Zeichen versehen (D). Er konnte ohne weiteres ganze Akkorde über drei Saiten tremolieren, die dadurch entstehende Lautstärke mag bei diesem Marsch angebracht sein.

The image shows a handwritten musical score for a piece titled "Preußens Gloria". The score is written on ten staves, organized into two systems of five staves each. The notation includes various musical symbols such as treble and bass clefs, time signatures, and notes. Two specific passages are highlighted with blue boxes and labeled with a 'D' and a tremolo symbol (ΛV), indicating that these sections are to be played in tremolo. The first highlighted passage is on the first staff of the first system, and the second is on the second staff of the first system. The score is written in a clear, legible hand, and the paper appears to be aged.





Die Lehrerpersönlichkeit Carl Hellweg, Lütgendortmund, und sein Notenwerk für Waldzither

Bei den Noten meines Vaters befand sich ein Liederheft, verfasst von **Carl Hellweg**.
(kleines Bild rechts)

Als ich auf der Suche nach Zeitzeugen war, die meinen Vater noch gekannt haben, ergab sich über die Hemeraner Zeitung der Kontakt zu Liesel Reimann, von der ich erfuhr, dass sie als Kind Unterricht in Dortmund gehabt hatte. Als ich dann das Vorwort zu obigem Notenheft genauer las, wurde mir erst bewusst, dass als Ort des Herausgebers Lütgendortmund genannt war. Erste Nachforschungen ergaben, dass unter der Marke „Carl Hellweg Strings“ oder „Carl Hellweg Gitarren“ auch heute noch Produkte auf dem Markt sind, die offenbar von diesem Musiker geprägt wurden. Da endet jedoch bereits das offiziell recherchierbare Wissen über Carl Hellweg.



Der Zufall wollte es allerdings, dass Frau Reimann tatsächlich bei genau dieser Lehrerpersönlichkeit Waldzitherunterricht hatte. Um ihre Erinnerungen zu bestätigen, bat ich über die Dortmunder Zeitung um Mithilfe. Es meldeten sich noch drei weitere Zeitzeugen aus unterschiedlichen Stadtteilen, die Unterricht bei Carl Hellweg hatten, einer davon sandte mir ein Kursfoto aus Bochum-Hamme zu (Foto Mitte).

Diese ehemaligen Schüler skizzierten mir einen Eindruck von diesem Mann, der sich im Raum Dortmund offenbar sehr aktiv für die Verbreitung der

Waldzither eingesetzt hatte. Dass er dies im Auftrag des Handelsunternehmens Plückthun & Co. tat, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ist nur ein Aspekt. Wichtig war mir vor allem, dass ich hier einen Menschen ausfindig gemacht hatte, der über sein eigens für Waldzither herausgegebenes Notenmaterial auch heute noch präsent ist. Es gibt außer den von ihm verfassten Heften keine über Musikverlage herausgegebene Literatur, die örtlich dem Ruhrgebiet zugeordnet wäre. Von dem Sammler Herbert Grünwald erhielt ich Kopien weiterer vier Notenhefte. Mit dem Band I meines Vaters zusammen konnte ich also von insgesamt sechs in Folge editierten Heften ganze fünf bearbeiten. Dazu kam noch ein vom Verlag nicht gelistetes Weihnachtsliederheft in Buchstabenschreibweise, das mir sowohl Liesel Reimann als auch Karl-Heinz Iseman kopierten.



dem Sammler Herbert Grünwald erhielt ich Kopien weiterer vier Notenhefte. Mit dem Band I meines Vaters zusammen konnte ich also von insgesamt sechs in Folge editierten Heften ganze fünf bearbeiten. Dazu kam noch ein vom Verlag nicht gelistetes Weihnachtsliederheft in Buchstabenschreibweise, das mir sowohl Liesel Reimann als auch Karl-Heinz Iseman kopierten.

Neben den Erinnerungen seiner ehemaligen Schüler sind es vor allem diese seine Notensätze, über die ich mich schrittweise der Persönlichkeit Carl Hellweg annähern konnte.

Er muss in der Tat virtuos gespielt haben, in den Noten sind die Fingersätze konkret angegeben. H mit dem Zeigefinger auf dem vierten Bund und dazu mit dem kleinen Finger Barré über drei Saiten auf dem siebten Bund gegriffen ist schon eine mittlere Turnübung auf den Doppelstahlsaiten. In fast allen Liedern, die auf den ersten Blick





einfach erscheinen, sind solche und ähnliche Kunstgriffe eingebaut, die jedoch der Musik eine für das Instrument ungewöhnliche Harmoniefülle geben. Andererseits sind die genau formulierten Fingersätze auch eine Hilfe, sein Griffsystem nachzuvollziehen. Das wiederum erleichtert das flüssige Spiel deutlich.

Im Vorwort zum ersten Band (siehe S. 9) bemerkt Carl Hellweg, alle seine Schüler könnten diese Sätze korrekt wiedergeben, aus den handgeschriebenen Notenheften von Karl-Heinz Iseman und Liesel Reimann geht jedoch hervor, dass er sehr wohl Abstriche von seinen eigenen Ansprüchen machte, um die Lieder für die Kinder spielbar zu machen. Schwierige Akkorde fielen weg

oder wurden für das Konzert auf mehrere Stimmen aufgeteilt. Je fortgeschrittener der Kurs, um so mehr decken sich allerdings die handgeschriebenen Noten mit den vom ihm editierten.



Carl Hellweg- Gitarre

Der Saitenanschlag erfolgt bei ihm mit dem Daumen von der tiefen Saite bis zur hohen Saite, wie es auch in anderen Kursen in Westfalen üblich war (siehe Vorwort Band I, letzte Zeile). Die traditionell in Thüringen verbreitete Spielart, mit dem Zeigefinger von der Diskant- zur Basssaite zu schlagen, ist dem in der Auffassung genau entgegengesetzt.

Eine besondere Bereicherung ist seine Beschreibung einer gezupften Arpeggio-Begleitung im Vorwort zu seinem zweiten Weihnachtsliederheft in Notenschrift. Es wird genau beschrieben, wie die Finger der rechten Hand die Saiten anzuschlagen haben, dabei kommen alle mit Ausnahme des kleinen Fingers zum Einsatz.

Dies entspricht weitgehend einer Lautenspiellechnik oder auch der Technik für die English-Guitar, die mit der Waldzither artverwandt ist. Ob Carl Hellweg mit Letzterer vertraut war, ist nicht nachweisbar. Der Grund liegt wohl eher darin, dass man Doppelstahlsaiten schlecht mit Fingernägeln zupfen kann. Wenn man sie mit den Fingerkuppen mittig anschlägt, bekommt man ein besseres Klangergebnis.

Im Vorwort zu seinem Band IV erläutert er allerdings auch, wie weniger Geübte trotzdem eine Akkordbegleitung spielen können, indem sie mit dem Daumen die Saiten durchstreichen. Als Musiklehrer, der außerdem Klavier, Akkordeon, Mandoline, Laute und Gitarre unterrichtete, hat er es offenbar verstanden, die Waldzither nach ihren Möglichkeiten auszuloten und entsprechend seinem eigenen Spielvermögen den Beweis anzutreten, dass man auf diesem Instrument durchaus anspruchsvoll spielen kann.

Nach dem Krieg bezog er angeblich noch bis in die 50-er Jahre Waldzithern aus der damaligen DDR, bis er sich auf Gitarren konzentrierte und die eingangs genannten Markenzeichen prägte.

Carl Hellweg lebte bis zu seinem Tod in dem Haus am Lütgendortmunder Hellweg Nr. 12, wo er bereits 1937 gewohnt hatte. (Foto oben)





Die Lehrerpersönlichkeit Carl Hellweg, Lütgendortmund

Vorwort zu Band 1

„Lernt die Waldzither richtig spielen — und ihr werdet Freude an der Schönheit dieses Instrumentes haben!“

Dieses urdeutsche Volksmusikinstrument, welches seine Heimat im Thüringer Walde (daher der Name „Thüringer Waldzither“) hat, wurde dort schon zu Zeiten Martin Luther's (Lutherzither) mit Vorliebe gespielt. Auf eine mehr als 500 jähr. Tradition kann die Waldzither nunmehr zurückblicken und erfreut sich heute wieder eines besonderen regen Zpruchs. Die weite Verbreitung dieses volkstümlichen Instrumentes verdanken wir zum großen Teil der Kunst des deutschen Instrumentenbauers, die diesem Instrument in jüngster Zeit, Dank seiner hervorragenden Tonfülle und leichteren Spielbarkeit, einen bevorzugten Platz innerhalb der Volksmusikinstrumente geschaffen hat.

Vorliegende Ausgaben der „Spielmusik für die Waldzither“ sollen den Beweis erbringen, mit welcher harmonisch reichen Vielstimmigkeit man auf der Waldzither musizieren kann. Der Inhalt der Bände ist aus langjähriger Praxis hervorgegangen, und alle Sätze wurden von meinen Schülern einwandfrei wiedergegeben. Möge die Sammlung also diesem Volksmusikinstrument, wie es die Waldzither im wahrsten Sinne des Wortes ist, neue Freunde erwerben!

Nun musiziert fleißig und sonnt euch am traulichen Wohlklang dieses schönen Instrumentes, liebet eure Heimat und pflegt deutsche Volksmusik!

Lütgendortmund, im Frühjahr 1937

Carl Hellweg

Vorbemerkung zu der Bezifferung

Die Zahlen vor den Akkorden geben den Fingersatz der linken Hand an. Steht vor einer Notengruppe ein Barrézeichen, so soll ein Finger mehrere Saiten zugleich drücken. Die römischen Zahlen über den Notenlinien geben die Lage des Akkordes an.



Von großer Wichtigkeit ist, daß die Finger der linken Hand die Saiten solange niederdrücken, wie die betr. Noten Wert haben. — Der Anschlag der Saiten erfolgt mit dem Daumen der rechten Hand in der Richtung von der tiefen zur hohen Saite.

3. Finger = Ringfinger
4. Finger = kleiner Finger

1. Finger = Zeigefinger
2. Finger = Mittelfinger

Zur Einleitung

Der vorliegende III. Band der „Spielmusik für die Waldzither“ enthält eine Auslese der schönsten und bekanntesten Advents- und Weihnachtslieder. Dem Kenner der ersten Bände werden diese Sätze keine Schwierigkeiten machen, da die Spielweise die gleiche ist.

Etwas Neues bietet der Anhang dieses Heftes. Hier ist es Aufgabe der Waldzither, die gesungene oder von andern Instrumenten gespielte Melodie zu begleiten. Zum Anschlagen der Saiten dienen hier die Finger der rechten Hand, welche wie nachstehend bezeichnet werden:

+ Daumen, • Zeigefinger, ** Mittelfinger, *** Ringfinger



Für die linke Hand gilt die übliche Bezifferung vor den Akkorden durch arabische Ziffern:

1 = Zeigefinger, 2 = Mittelfinger, 3 = Ringfinger, 4 = kleiner Finger.

Römische Zahlen (II. V. VII. usw.) geben die Lage des Akkordes an.

Da die Waldzither ein ebenso dankbares Begleit- wie Melodieinstrument ist und alle Formen einer künstlerischen Begleitung wiedergeben kann, wird diese Spielart von stimmbegabten Liebhabern besonders bevorzugt.

Eine Auswahl von Liedern dieser Spielweise bringt der IV. Band.

Lütgendortmund, Weihnachten 1937

Carl Hellweg

Vorwort zu Band 3 'Advents- und Weihnachtslieder'





Zur Einleitung

„Lieder für eine Singstimme mit Waldzitherbegleitung“ nennt sich der vorliegende 4. Band der Ausgabe „Spielmusik für die Waldzither“. Wir wollen also singen und diese Lieder mit einer schlichten Begleitung ausschmücken. Die Spielweise gleicht die der Gitarre (Laute). Neben bekannten Liedern haben auch einige mundartliche Weisen in diesem Album Aufnahme gefunden. Die Singstimme (obere Reihe) kann auch von einer l. Waldzither oder von anderen Melodieinstrumenten gespielt werden, jedoch gilt die Bezifferung (über diesen Noten) nur für die l. Waldzither. Studiere zunächst gründlich die Melodie, achte beim Spiel genau auf den Fingersatz der linken Hand und spiele stets in der (durch römische Zahlen) bezeichneten Lage. Gr. bedeutet: wieder in der Grundlage spielen. Bei der Begleitung (untere Notenreihe) steht der Fingersatz (der linken Hand) vor den Akkorden. Die rechte Hand dient zum Anschlag der Saiten, nicht zupfen oder reißen, sondern die Saiten müssen geschlagen werden.

Nun sind die Begleitsätze so gebaut, daß auch der weniger geübte Spieler diese Lieder begleiten kann, ohne alle Finger der rechten Hand zum Anschlag der Saiten anzuwenden, also in diesem Falle die Akkorde nur mit dem Daumen (in der Richtung von der tiefsten zur höchsten Saite) durchschlagen. Für fortgeschrittene Spieler gilt folgende Bezeichnung:

Rechte Hand: + Daumen, • Zeigefinger, •• Mittelfinger, ••• Ringfinger.

Siehe auch Einleitung des III. Bandes.

Lütgendortmund, Sommer 1938

Carl Hellweg

Dieses auf den ersten Blick harmlose Stück ist alles andere als ein Anfängerstück. Die beiden eingekreisten Griffe sind nicht die einzigen schweren Griffe in dem Stück, aber beispielhaft. Außerdem wird jede Note als Akkord über mehrere Saiten gesetzt, ein flüssiges Spiel erfordert sehr viel Übung. In den handgeschriebenen Kursnoten gibt es dieses Lied nicht, auch nicht in einfacher Version.

6. Der Mond ist aufgegangen

Schreien J. A. R. Schulz

Der Mond ist auf-ge-gan-gen, die gold-nen Stern-lein pran-gen am Him-mel hell und klar, der

Wald steht schwarz u. schwei-gel und aus den Wä-sen lei-gel der wei-ße Ne-bel wun-der-bar.

B A. 1353 (1) K.

- A: H auf Bund 4 (G-Saite) mit Zeigefinger, g/h/d Barré auf Bund 7 mit dem kleinen Finger
 B: c auf Bund 5 (G-Saite) mit Zeigefinger, g auf Bund 7 (c-Saite) mit Mittelfinger,
 c auf Bund 8 (e-Saite) mit Ringfinger, e auf Bund 9 (g-Saite) mit kleinem Finger.





Das folgende Stück hat Carl Hellweg selbst komponiert. Es ist wesentlich leichter und auf das Instrument zugeschnitten. Während beim obigen Stück der Satz dem Lied folgen muss und für die Waldzither schwierig liegt, folgt Carl Hellweg hier der offenen C-Dur-Stimmung.
Für seine Schüler hat er es noch eine Stufe vereinfacht (siehe gekennzeichnete Stellen).

Drei westfälische Volkstänze 13
21. A) An der Dorflinde Carl Hellweg

Nicht zu schnell,

A. 1353 (1) K. *Da Capo*





Die Lehrerpersönlichkeit Carl Hellweg, Lütgendortmund

Das folgende Stück stammt aus dem Liederheft

"Süßer die Glocken nie klingen" - die schönsten Weihnachtslieder für die Waldzither, gesetzt und herausgegeben von Carl Hellweg, Musiklehrer für Gitarre und das Lautenlied, Mandoline und Waldzither. (o. J.)

Stille Nacht, heilige Nacht

Stil - le Nacht,	hei - li - ge Nacht!	Al - leß schläft,	ein - sam wacht
$\frac{6}{8}$ 			
nur das Frau - le, das hei - li - ge Paar, hol - der Kna - be, im lo - di - gen Haar,			
Schlaf in himm - li - scher Ruh, — Schlaf in himm - li - scher Ruh!			

2. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Hirten erst kund gemacht;
 Durch der Engel Halleluja
 Tönt es laut von fern und nah:
 Christ, der Knecht, ist da!

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
 Gottes Sohn, o wie laßt
 Lieb' aus deinem hochheiligen Mund,
 Da uns schlägt die rettende Stund;
 Christ, in deiner Geburt!

12

Die Buchstabenschreibweise ist folgendermaßen aufgebaut:

Die Buchstaben über der horizontalen Linie geben die Melodienoten an, die unter der Linie die zweite Stimme, bzw. Akkordnoten.

Ein langer Strich unter einer Note bedeutet, dass alle Saiten bis zu diesem Ton mit angerissen werden, im Fall 1 CGceg, im Fall 2 CGce, jeweils beginnend mit der Bass-Saite.

Die Zeichen über den Buchstaben geben den *Notenwert* an:

X = halbe Note

ohne = viertel Note

. = achte Note

: = sechzehntel Note

Ein Punkt neben dem Buchstaben entspricht einer punktierten Note.



Diese Varianten stammen aus der Liederheftreihe 'Spielmusik für die Waldzither -
Band 3: Advents- und Weihnachtslieder' (siehe auch unteres Vorwort S. 9)

Stille Nacht, heilige Nacht

23

Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft, ein - sam wacht nur das frau - he, hoch - hei - li - ge Paar,
 hol - der Kna - be im lot - te - gen Haar, schla - f in himm - li - cher Ruh, — schla - f in himm - li - cher Ruh.

Variante:

Anschlag der Saiten mit den Fingern der rechten Hand (in beiden Fällen)

In der heiligen Nacht

27

Ruhig. Franz Gruber

Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft, ein - sam wacht,
 nur das frau - he, hoch - hei - li - ge Paar, hol - der Kna - be im lot - te - gen Haar,
 schla - f in himm - li - cher Ruh! — schla - f in himm - li - cher Ruh!

Aus den arabischen Ziffern geht hier hervor, wie man durch geschickte Platzierung eine ruhige linke Hand bewahren kann:
 während 1 und 4 normalerweise mit Zeige- und Mittelfinger gespielt werden, übernimmt im zweiten Akkord der Ringfinger das 4,
 somit ist der Mittelfinger frei für A.



Die Lehrerpersönlichkeit Carl Hellweg, Lütgendortmund

Hier noch zwei Stücke für Tüftler und geübte Notenleser aus dem Band V 'Ausgewählte Vortragsstücke':

Ständchen

Langsam
p

Etwas schneller
mf

Ruhig
p

Fine

DC.al Fine.

10

Mazurka Nr. 2

Lautenanschlag Ring- und Zeigefinger

Lebhaft
mf

Fine

p (Tempo 1)

accel. (belebend)

DC.al Fine.

S. 1353 V.



Liesel (Luise) Reimann, geb. Hoffmann, Dortmund, Jahrgang 1928, Hellweg-Schülerin

Liesel Reimann träumte schon als Kind davon, Klavier spielen zu lernen. Ihre Eltern ergriffen die Gelegenheit, als ein Vertreter der Firma Plückthun & Co. von Haus zu Haus ging, ihrer achtjährigen(!) Tochter eine Waldzither zu schenken. Dieses Instrument brauchte weniger Platz als ein Klavier und so plagte sich das Kind mit seinen kleinen Fingern mit dem im Verhältnis riesigen Instrument.

Anfangs ging die Mutter mit ihrer Tochter von ihrer Wohnung in Sölde zu den Kursen nach Aplerbeck, um die Eintragungen ins Notenheft zu erleichtern oder gar selbst vorzunehmen. Liesel tat sich mit der Buchstabenschreibweise dann doch nicht so schwer und war fleißig im Üben.

In der Gaststätte 'Zur Krone' von Theodor Pieper probte unter der Leitung von Carl Hellweg die „erste Waldzither-Abteilung Dtm.-Aplerbeck“ (Bilder rechts). Die Erinnerung an sein Spielvermögen begeistert Frau Reimann noch heute.

„Der konnte spielen - mit allen Saiten gleichzeitig! Seine Finger krabbelten nur so über die Saiten.“ Ein Plättchen habe er allerdings nicht benutzt, auch die Kinder sollten die Saiten nur mit dem Daumen anreißen und dem Instrument einen weichen Ton geben.

Bei einem Lied half Carl Hellweg persönlich, die Noten zu Ende zu schreiben, das geht aus seiner Handschrift hervor.

Das Liedrepertoire in den Notenheften entsprach dem damaligen Zeitgeist.

Der Kurs selbst war in keiner Weise politisch geprägt, sonst hätte Familie Hoffmann nie erlaubt, dass die Tochter dort hingehet. Im Übrigen waren auch viele Mütter zur Betreuung dabei, ein privates Wort sei nie gewechselt worden, das sei außerdem viel zu gefährlich gewesen.

Frau Reimann erinnert sich, dass sie als achtjähriges Kind miterlebt hatte, wie bei einem kirchlichen Ausflug der Pfarrer und der Diakon verhaftet wurden, weil sie außerhalb der Hitlerjugend Kinder- und Jugendgruppen organisiert hatten.

Die Musik ist für sie nicht politisch besetzt. Sie zählt zu ihren positiven Kindheitserinnerungen und sie bewahrte sich ihre Waldzither bis heute.

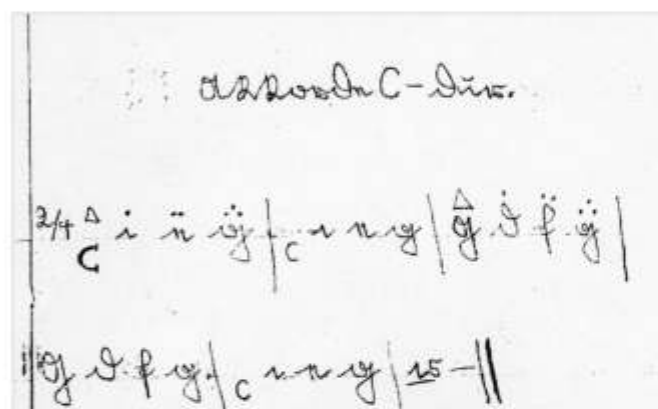
Leider erlebte ihr Ehemann schon als Kind Musik so schrecklich, dass er aus dem Fenster sprang und davonrannte, als sein Geigenlehrer im Anmarsch war. Seine Familie musste stundenlang nach ihm suchen. Nach diesen Erfahrungen tolerierte auch er den Wunsch seiner Frau nach einem Klavier in keiner Weise, die Waldzither blieb die meiste Zeit in einen Schrank verbannt.



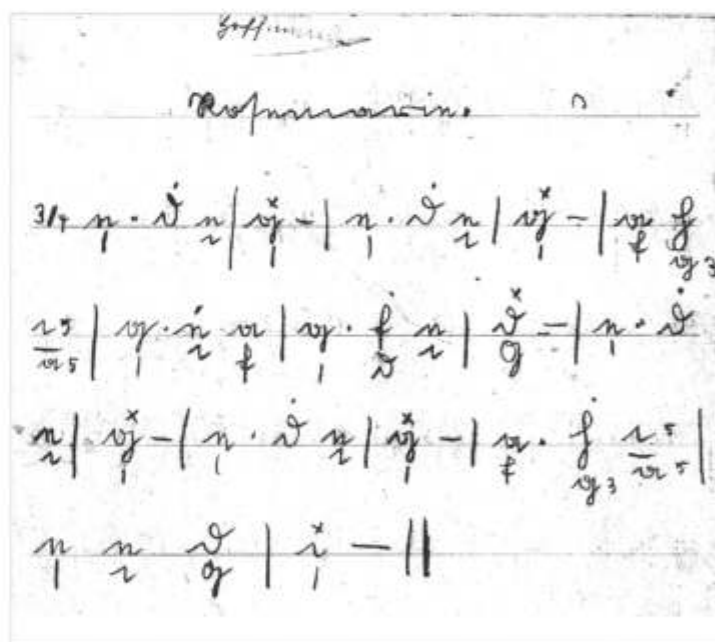


Liesel Reimann, geb. Hoffmann, Dortmund, Jahrgang 1928

Ich möchte Frau Reimann dafür danken, dass sie sich trotzdem jahrzehntelang ihre Begeisterung erhalten hat. Ohne ihre Meldung auf einen Zeitungsaufwurf hätte ich die Verbindung zu Carl Hellweg und Dortmund nie herstellen können. Ihre Notensammlung durfte ich freundlicherweise vollständig kopieren.



Beispiel für Buchstabenschreibweise, eines der ersten Lieder



Schon im ersten Kursjahr:

Akkorde in Fingeranschlagstechnik

- Δ = Daumen
- $\circ$ = Zeigefinger
- ∞ = Mittelfinger
- ∞ = Ringfinger



Beim folgenden Lied ist die **gekennzeichnete Stelle B** unten für Kinder absolut unspielbar (Barré über dem vierten Bund und mit dem kleinen Finger bis Bund 9 - bei Instrumenten mit einer 52er Mensur!). Auch der folgende Akkord A2e4a5c5 erfordert einiges Geschick. Deshalb gibt Carl Hellweg im Kurs wieder **vereinfachte Akkorde (A)** vor. In den Kursnoten bedeuten arabische Zahlen immer die Bünde. In der gedruckten Version sind römische Zahlen *Bundangaben*, arabische Zahlen *Fingersätze*.

Wenn ich den Wanderer frage: o Ki.

A

14. Wenn ich den Wanderer frage

Sehend. Wenn ich den Wan-drer fra-ge: Wo kommst du her? „Von Hau-se, von Hau-se“ spricht er und seuf-zet schwer. „Von Hau-se, von Hau-se“ spricht er und seuf-zet schwer. *Volkswaise*

B



Liesel Reimann, geb. Hoffmann, Dortmund, Jahrgang 1928

Lied mit Begleitung in Fingeranschlagtechnik: im Notenheft Band 4 in C-Dur (unten),
im Kurs (folgende Seite) in A-Dur gesetzt, das ist besser singbar.

Die Gedanken sind frei

The musical score is written for voice and piano. The voice part is in C major, 4/4 time. The piano accompaniment uses fingerings (1-4) and accents to demonstrate finger attack technique. The lyrics are in German.

1. Die Ge-dan-ken sind frei, wer kann sie er-ra-ten, sie flie-hen vor-bei wie nächtli-che Schatten. Kein
Mensch kann sie wis-sen, kein Jä-ger er-schießen, es bleibt da-bei: Die Ge-dan-ken sind frei!

2. Ich denke, was ich will und was mich beglückt,
doch alles in der Still und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
kann niemand verwehren,
es bleibt dabei:
Die Gedanken sind frei!

3. Und sperrt man mich ein in finsternen Kerker,
das alles sind rein vergebliche Werke;
denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei!

A. 1353 K.





Liesel Reimann, geb. Hoffmann, Dortmund, Jahrgang 1928

die Goldenen Pinn sind fertig! Als ich sie ab-

Vol Krönika.

Handwritten musical score for "Der Herr ist unser Gott" in G major, 3/4 time. The score is written on three systems of two staves each. The first system contains the first line of music with the lyrics "Der Herr ist unser Gott". The second system contains the second line of music with the lyrics "Der Herr ist unser Gott". The third system contains the third line of music with the lyrics "Der Herr ist unser Gott". The handwriting is in German and the notation is in a traditional style.





Karl-Heinz Isemann, Dortmund, Jahrgang 1922, Hellweg-Schüler

Karl-Heinz Isemann erhielt sein Instrument von seinen Eltern, die einen entsprechenden Vertrag mit einem von Haus zu Haus gehenden Vertreter der Fa. Plückthun & Co abschlossen.

Dieser Vertrag besagt, "dass das Instrument nach einer Anzahlung von 7,- RM in monatlichen Raten von 6,- RM abgezahlt wird. Das Instrument ist bis zur vollständigen Bezahlung in gutem Zustand zu erhalten. Der Kaufpreis enthält 8 Monate Unterricht bei wöchentlich einer Stunde und die Instrumententasche."



Als Eltern dreier Söhne waren die finanziellen Möglichkeiten nicht gerade riesig. Man muss den Kaufpreis des Instrumentes von 52,- RM in Relation setzen zu dem Monatsverdienst von ca 130,- RM. Die Miete betrug etwa 27,- RM. Vater Isemann arbeitete in einer Zeche über Tage, die heute noch existierende Wohnung in der Somborner Str. 21 innerhalb einer Somborner Bergmannssiedlung war ein Glücksfall für die Familie.

Die Eltern wollten ihren beiden älteren Söhnen das Spiel eines Instrumentes unbedingt ermöglichen und brachten das o. g. finanzielle Opfer aus Fürsorge.

Es war vereinbart, dass bei Geschwistern das zweite Kind kostenlos am Unterricht teilnehmen durfte. So auch der Bruder von Karl-Heinz Isemann. Zum Vorspiel und bei Neueinstudierungen mussten die Brüder - wie auch andere Geschwisterkinder im Kurs - die Waldzither wechseln. Zuhause konnten beide das Instrument benutzen, wie es die Zeit erlaubte.

Die fleißigen und tüchtigen Jungen gingen gern zum Unterricht, der einmal wöchentlich nachmittags für die Jüngeren und abends für die Älteren ab 14 Jahre in einem kleinen Saal der Gaststätte Homann stattfand.

Die zu erlernenden Stücke wurden zunächst von Hand in ein Noten-Schulheft eingetragen, anschließend erarbeitet. Spieltechnisch wurden anfangs die Saiten mit dem Daumen angerissen, später mit dem Plektrum und auch in Tremolo-Technik. Vereinzelt wurden auch Stücke zweistimmig einstudiert, eine Waldzither übernahm die Begleitung in einer Art Gitarrenspielweise, in der alle Finger der rechten Hand mit Ausnahme des kleinen Fingers zum Anschlag der Saiten eingesetzt wurden.

Der Lehrer war Carl Hellweg, der damals schon in dem später von ihm erworbenen Haus, Lütgendortmunder Hellweg Nr. 12 wohnte, in dem er bis zu seinem Lebensende 1978 verblieb.

Karl-Heinz Isemann beschreibt Carl Hellweg als hervorragenden Musiker, der selbst virtuos Waldzither spielen konnte (die von C. H. gesetzten Noten beweisen seinen Anspruch), aber auch die Jugend gut motivieren konnte.

Nach Ablauf der vertraglich festgesetzten Kurse trat Karl-Heinz Isemann in den von Carl Hellweg gegründeten Musikverein ein, in dem er bei den stattfindenden Konzerten die erste Stimme spielen durfte. Daher stammt auch ein Notenheft, das Carl Hellweg von Hand schrieb und seinem Schüler überließ, offenbar zum Üben seines Parts im Abschlusskonzert.



Im April 1937 begann für Isemann das Landjahr. Er war Landjahrpflichtiger im Landjahrlager Altenhagen Kreis Köslin/ Pommern. Seine Waldzither nahm er mit. Nebstehendes Foto entstand dort in der Freizeit mit Gefährten. Alfred Schmidt aus Dortmund-Marten spielte Mandoline, Werner Becker Mundharmonika. Das Landjahr war vom Arbeitsamt Dortmund angeordnet als Voraussetzung für die von Karl-Heinz angestrebte kaufmännische Ausbildung.

Nach seiner Rückkehr im Dezember 1937 hatte sich der Waldzither-Verein offenbar aufgelöst, der Antritt der Lehre stand dann im Vordergrund. Nach nur 2 ½ jähriger Lehrzeit bestand er die Kaufmannsgehilfen-Prüfung mit Auszeichnung.

Drei Monate später musste er der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst folgen; anschließend begann der Wehrdienst.

Vom Wehrbezirkskommando Dortmund wurde Isemann zunächst einer Nachrichten-Ersatz-Abteilung zugewiesen.

In dieser Abteilung wurden Rekruten, die das Spiel auf einem Instrument erlernt hatten, der Funk-Kompanie zugeteilt. Der Grund: Morsezeichen, wenn sie mit dem Taster „auf die Reise“ geschickt werden, haben alle ein bestimmtes Klangbild. Dieses Klangbild erkennen musikalische und ein Instrument spielende Personen beim Empfang leichter und schneller als andere. Als Funker ausgebildet war Isemann zuletzt Unteroffizier und Funktruppführer in einem Nachrichtenregiment der Lappland-Armee. Karl-Heinz Isemann zieht sein Resümee über den Einfluss der Waldzither auf sein Soldatenleben humorvoll so: „*ein Flachland-Tiroler in einer Gebirgs-Armee, dank meiner Waldzither*“.

Sein mit-musizierender Bruder fiel 1944 an der Ostfront.

Seine Spielkenntnisse hat sich Karl-Heinz Isemann bis auf den heutigen Tag erhalten, das Instrument ist allerdings später bei Handwerksarbeiten abhanden gekommen. Seine Tochter merkte ihrem Vater an, dass er sein Instrument vermisste und schenkte ihm in den 70-er Jahren eine neue Thüringer Waldzither. (Instrument auf nebenstehenden Fotos)

Sie selbst ist musikalisch interessiert und spielt Klavier, jedoch nicht Waldzither.

1949 brachte Isemann jedoch seiner damals zehnjährigen, in der Nachbarschaft wohnenden Cousine das Spiel der Waldzither bei.

Auf dem Gelände, wo die Gaststätte Homann stand, wurden Wohnhäuser errichtet. (Ecke Lütgendortmunder Hellweg / Flaspöte)





Karl-Heinz Iseemann, Dortmund, Jahrgang 1922



Herr Iseemann war so freundlich, mir vor Ort die Originalschauplätze zu zeigen, außerdem kopierte er für mich die Original-Belege des Instrumentenkaufs, die er im Andenken seiner Eltern noch aufbewahrt. Ebenfalls übersandte er mir Kopien seiner eigenen handgeschriebenen Noten sowie einige Stücke, die er original notiert von Carl Hellwegs Hand, in seinem Besitz hat. Sein Notenheft „Schule für die Waldzither“ von Paul Merkelt trägt den Firmenstempel der Firma Plückthun & Co., was beweist, dass diese Firma auch beim Zubehör nichts dem Zufall überließ, sondern ihre Kunden über die Lehrer mit allem Nötigen versorgte.

Außerdem dokumentierte Karl-Heinz Iseemann für seine Enkel Lieder auf der Waldzither als Tonaufnahme, die er mir freundlicherweise auf CD kopierte.

Der Stadtplan, den Herr Iseemann mir mit gekennzeichneten Örtlichkeiten überließ, darf aus lizenzrechtlichen Gründen hier leider nicht abgebildet werden.

Dieses Lied steht ziemlich am Anfang des Kurses, bei den älteren Kindern wurde gleich mit Notenschrift angefangen. Der Satz stimmt mit dem gleichen Lied im Band 4 überein. Die beiden Triolen in der Begleitung sind in der gedruckten Version allerdings vereinfacht in zwei Achtel.

Komm und ein Vogel geflogen





Karl-Heinz Isemann, Dortmund, Jahrgang 1922

Beim Heideröslein nimmt Carl Hellweg den Schwierigkeitsgrad wieder zurück.
Die Stellen A, B und C sind deutlich leichter als die Variante im Liederheft 1, die darunter abgebildet ist.

Heideröslein

16. Heidenröslein

Bewegt.

A. Werner

Sah ein Knab' ein Rös - lein stehn, Rös - lein auf der Hei - de, war so jung und mor - gen - schön, Lief er schnelles

nah zu schön, sah mit vie - len Freu - den. Rös - lein, Rös - lein, Rös - lein rot, Rös - lein auf der Hei - - den.

A. 1353 (1) K.





Karl-Heinz Isemann, Dortmund, Jahrgang 1922

Auch dieses Beispiel zeigt, wie aus einem Lied für fortgeschrittene Jugendliche eine Version für ehrgeizige Spieler wird. Die Pausen werden bei der ersten Version immer wieder für eine **Bassbegleitung** genutzt. In der gedruckten Version lässt er diese zugunsten der Vierstimmigkeit anfangs weg, nimmt sie aber schon im dritten Takt wieder dazu und erweitert zum Schluss **mit Bassläufen**. Es ist durchaus lohnend, die gehobene Version auszuprobieren, das Instrument wird hier in seinen Möglichkeiten typisch dargestellt. Gerade das Melodiespiel mit integrierter Begleitung macht den Reiz der Waldzither aus.

Guide von Bord

17. Heute an Bord

15

Heu-te an Bord, mor-ge geht's fort, Schiff auf ho-her See! ——— *Weise aus dem Ungarischen*
Rings um uns her, Wel-len und Meer, al-tes was ich seh! *Hell die Glö-ser klin-gen, ein*

Froh-es Lied wir sin-gen Mä-del schenke ein, es le-be Lied u. Wein, leb wohl, auf Wie-der-sehn!





Karl-Heinz Isemann, Dortmund, Jahrgang 1922

Gavotte / Allegretto

The musical score is written for piano on a grand staff. It begins with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The tempo is marked 'Allegretto'. The score consists of 8 staves of music. The first staff has a '12' marking below it. The second staff has a '3' marking below it. The third staff has a '12' marking below it. The fourth staff has a 'mf' marking above it. The fifth staff has a 'Fine' marking at the end. The sixth staff has a '3' marking below it. The seventh staff has a '3' marking below it. The eighth staff has a '3' marking below it and a 'Fine' marking at the end.

Dieses Stück ist ein schönes Beispiel, dass Carl Hellweg nicht nur Volkslieder einstudieren ließ.





Karl-Heinz Isemann, Dortmund, Jahrgang 1922

Beim folgenden Torgauer Marsch ist die Version für die Schüler lediglich rhythmisch vereinfacht.

Torgauer Marsch 1. u. 2. Teil

90

25. Torgauer Marsch



Dieses Stück habe ich ausgewählt, weil es aus den Noten stammt, die Carl Hellweg handgeschrieben seinem Schüler Isemann überlassen hat. Hier sind offenbar verschiedene Spieltechniken in Szene gesetzt worden. Ob das Stück zur Aufführung kam, ist nicht bekannt.

Der Fremdenlegionär

The image shows a handwritten musical score for a piece titled "Der Fremdenlegionär". The score is written on ten staves. The first staff is labeled "Einleitung" and the second staff is labeled "Waldhorn". The music is written in 2/4 time. The notation includes various musical symbols such as notes, rests, and dynamic markings. The score is written in a clear, legible hand.



Irene Sellenschütter, Bochum-Werne, Jahrgang 1923, Hellweg-Schülerin

Frau Sellenschütter übersandte mir ein Kursfoto von 1933/34, auf dem Carl Hellweg mit seinen Schülern in Bochum-Werne abgebildet ist.

Über ihren Lehrer weiß sie sich positiv zu äußern: er habe das Instrument und die musikalischen Grundlagen auf eine

Art und Weise vermittelt, dass einem das Lernen nicht schwer gefallen sei. Er konnte sehr gut motivieren und seine Begeisterung sprang auf die Kinder über. Später lernte sie noch bei Carl Hellweg Akkordeon, die Waldzither verschwand noch vor Kriegsbeginn. Damit ist gemeint, dass sowohl ihr Instrument unter ungeklärten Umständen verloren ging als auch die Kurse sich auflösten. Carl Hellweg lehrte weiterhin, allerdings Akkordeon, Klavier und Gitarre.

Dass das Instrument „aus der Mode kam“ wundert



Frau Sellenschütter bis heute, da es doch ein „faszinierendes, interessantes Instrument“ gewesen sei.

Dass ich ihr einige Stücke von Carl Hellweg vorspielen konnte, erfreute sie sehr, weil sie seit ihrer Jugend diesen Klang nicht mehr gehört hatte.

Das von ihr zur Verfügung gestellte Foto lieferte den zweifelsfreien Beweis für die Identität Carl Hellwegs, von dem anfangs nur eine einzige, stark gerasterte Aufnahme zur Verfügung stand.



Nebenstehendes Foto (auf Seite 7 als Ausschnitt größer dargestellt) wurde mir von einem Zeitzeugen zugesandt, der weder Namen wusste, noch in die Dokumentation aufgenommen werden wollte. Liesel Reimann, K.-H. Iseemann und Irene Sellenschütter identifizierten den links stehenden Lehrer übereinstimmend als Carl Hellweg. Karl-Heinz Iseemann erklärte mir die Ortsnähe zu Bochum-Hamme mit einer ausgezeichneten Eisenbahnverbindung.





Edith Sennschneider, Bövinghausen, Jahrgang 1929

Frau Sennschneider besuchte im Alter von neun Jahren in Bövinghausen einen Waldzither-Kurs.

Ihre Eltern waren durch einen Vertreter auf das Instrument aufmerksam geworden, der von Haus zu Haus ging.

Edith Sennschneider bezeichnet sich selbst als „Floh“, der hinten auf dem Tisch steht.

Der Lehrer hieß Herr Kaiser, das Liedrepertoire, das er seine Schüler aufschreiben ließ, war weitgehend unpolitisch. In der Familie wurde immer schon viel gesungen, die meisten Lieder waren dem Mädchen schon lange vom gemeinsamen Singen und Wandern bekannt.

Sie erinnert sich, wie sie auch noch 1946 auf der Rückfahrt von ihrem Stenographiekurs regelmäßig im Zug gesungen hatte. Schon am Bahnhof traf sie mit ihren Kolleginnen häufig auf dieselbe Gruppe Arbeiter, die von der Schicht heimfuhren, und dann wurde die ganze Fahrt

nach Hause fröhlich miteinander gesungen. Auch das Lied 'Jenseits des Tales standen ihre Zelte' war in ihrem "Repertoire" sehr beliebt.

Die Cousine von Edith Sennschneider hatte im Krieg ihre Waldzither gegen eine Lieferung Kohlen erworben und bekam 1942 bei Carl Hellweg Einzelunterricht zu dem Lied 'Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein'. Zu weiteren Unterrichtsstunden kam es dann nicht mehr, weil die Cousine eine Ausbildung an der Frauenfachschule begann und kurze Zeit später evakuiert wurde.

Frau Sennschneider bewahrte sich ihre eigene Waldzither in allen Lebenslagen, bis ein Wasserschaden im Jahre 1970 das Instrument zerstörte.

Sie singt heute noch gerne, bedauert aber, dass ihr Enkel, der auch sehr musikalisch ist, sogar in der Schule vorwiegend englische Lieder lernt und deutsche Volkslieder mehr oder weniger abgelehnt werden. Das führe dazu, dass ihre Tochter zwar noch alle Lieder der Mutter kenne, die nachfolgende Generation aber nichts mehr über die alten Weisen wisse.



Die im obigen Kurs verwendeten Thüringer Waldzithern sind Instrumente der Großhandelsmarke Otwin. In allen Kursen von Carl Hellweg wurden Hamburger Waldzithern im Auftrag von Plückthun und Co. verkauft. Wer diesen Kurs in Bövinghausen, das unmittelbar nordwestlich von Dortmund liegt, organisierte und daran verdiente, ist nicht bekannt, es könnte aber ein Hinweis darauf sein, dass mehrere Firmen das Thema Waldzither aufgriffen.





Die Firma Plückthun & Co. Herrmann Plückthun und Robert Epe



In der Waldzither meines Vaters klebt ein Firmenschild mit der Aufschrift „Plückthun & Co., Delecke, Möhnesee“ (Foto links).

Anfragen an das Gemeindearchiv Delecke ergaben lediglich, dass Herrmann Plückthun 1895 in Essen geboren wurde und als Kaufmann tätig war, nicht, womit er gehandelt hat. Außerdem verwies man mich an einen noch lebenden Neffen von Hermann Plückthun, an den ich mich später wandte.

Zunächst fand ich bei meiner Suche nach Vergleichsinstrumenten in der Sammlung Grünwald eine Waldzither, die mit der meines Vaters baugleich war, aber ein geringfügig verändertes Abziehbild trug. Das Firmenschild dieses Instruments lautete „Robert Epe, Duisburg Hamborn“ (Foto links unten). Somit war klar, dass es noch jemanden gegeben hatte, der im Raum Westfalen mit solchen Waldzithern handelte.

Das IHK-Archiv Duisburg hatte keine Einträge über Robert Epe in seinen Unterlagen, das Stadtarchiv Duisburg fand den einzigen Hinweis im Adressbuch aus dem Jahre 1939 wie folgt: Epe, Robert, Musikhandel, Sterkrader Straße 1.

Im Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv wurde ich schließlich fündig. Dort ist eine Firmenakte aus dem Bestand der Industrie- und Handelskammer Dortmund vorhanden.

Aus dieser Akte geht hervor, dass die Firma Plückthun am 7. März 1932 in Hamm, Viktoriastr. 27, ihre Tätigkeit aufnahm. Am 27. März 1934 wurde das Unternehmen als OHG in das Handelsregister beim Arbeitsgericht Hamm eingetragen.

Gesellschafter waren der Hammer Kaufmann Hermann Plückthun und der Kaufmann Robert Epe aus Bochum. Der Umsatz des Handelsunternehmens betrug im Jahr 1933 ca. 50.000,- Reichsmark, ein kaufmännischer Angestellter war beschäftigt. Im Oktober 1935 wurde der Sitz nach Delecke, Möhnesee verlegt.

Frau Dr. Bessler-Worbs, die mir diese Auskünfte schriftlich zukommen ließ, vermutet, dass das Unternehmen seine Tätigkeit schon vor 1946 wieder einstellte, denn unter den gelöschten Firmenakten aus dem Bezirk Arnsberg aus den Jahren 1946 bis 1968 befindet sich keine der Firma Plückthun.

Der Neffe von Hermann Plückthun erzählte mir, dass sein Onkel in den dreißiger Jahren im großen Stil mit Waldzithern gehandelt habe. Das Gebiet habe sich von Mülheim a. d. Ruhr bis zum Möhnesee erstreckt, die Instrumente seien auf Ratenvertrag über Vertreter bzw. Musiklehrer an der Haustür verkauft worden. Es seien 50 bis 60 Musiklehrer im Auftrag tätig gewesen.

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges sei der Handel mit Waldzithern beendet worden.

Auf einen weiteren Zeitungsaufruf von mir, diesmal in der Duisburger Zeitung, meldeten sich etliche Zeitzeugen, die obige Aussagen im Kern bestätigen.



Wie in Hemer und Dortmund wurden die Instrumente mitsamt Kursus unter die Leute gebracht. Nach welchem Vorbild hier vorgegangen wurde, darüber kann heute niemand mehr Auskunft geben. Bei den Nachkommen Robert Epes ist niemand mehr in der Lage, Einzelheiten zu nennen. Der Neffe von Hermann Plückthun ist selbst Geschäftsmann und hat keine Zeit, sich näher damit zu befassen.

Mir fiel auf, dass es vorwiegend Bergmanns-Siedlungen waren, die abgeklappert wurden, das kann aber ganz einfach praktische Gründe gehabt haben. Ob die thüringische Tradition der Waldzither als bergmännisches Instrument die Idee dazu gab, bleibt reine Spekulation.

Ebenso kann man nur vermuten, dass die Kontakte zu den Instrumenten-Herstellern auf der Leipziger Messe, die damals führend in Deutschland war, geschlossen wurden. Auch dort könnte die Idee zu dieser erfolgreichen Marketing-Strategie entstanden sein.

Als drittes mögliches Vorbild kommt noch C. H. Böhm in Hamburg in Frage, der in eigener Produktion Waldzithern zu Hunderten verkaufte, ebenfalls mitsamt Kurs und Anleitung.

Die räumliche Ausdehnung halte ich für glaubwürdig. Zwei Instrumente der Bauart „Plückthun & Co“ tauchten erst kürzlich bei einem niederländischen Musikalienhändler auf, der mir die dazu gehörende nebenstehende Original-Quittung als Kopie übersandte (siehe auch S. 32). Das heißt zumindest, dass die Instrumente vielfältiger und weiter gestreut sind als man ursprünglich hätte annehmen können. Eine Rückmeldung aus dem Jahr 2004 erzählt vom gleichen Verkaufsschema auch in Düsseldorf!



Zwei Waldzithern aus dem niederländischen Angebot



Die beiden Teile ist Sitz der Firma.

Datum: 2.11.93.
 Name: Karl Jannick
 Adresse: Hauptbahnhof
 Telefonnummer: 14.
 Sind Sie geboren: 7.5.90.
 Haben Sie einen Haushalt: ja
 Unterschrift: Karl Jannick

Die etwas unleserliche Schrift auf dem Beleg gibt nach graphologischer Entschlüsselung einen weiteren Anhaltspunkt auf das Verbreitungsgebiet.

Der Ort "Buer" war damals noch eigenständige Gemeinde und ist mittlerweile Ortsteil von Gelsenkirchen.

Sowohl die Adresse als auch die angegebene Person wurden mir vom 'Institut für

Stadtgeschichte' Gelsenkirchen anhand der Meldeunterlagen 1934 zweifelsfrei bestätigt.

Ein weiter Hinweis nach Gelsenkirchen ergab sich auf Umwegen, die Seite 34 gibt darüber Aufschluss.

Die Firma Plückthun & Co

Bei allen Anfragen, Mitteilungen,
Geldzahlungen ist nebenstehende
Nummer unbedingt mit anzugeben



No.

Kaufvertrag.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Firma **Plückthun & Co.,**
Hamm (Westf.), Viktoriastraße 27 eine

zum vereinbarten Preise von 35 M (in Worten: dreißig
Reichsmark Pfennig) exkl. Porto und Verpackung und verpflichtet sich bei einer

Anzahlung von 3 M weitere Zahlungen von 3 M — wöchentlich —
vierzehntäglich — monatlich — an obengenannte Firma zu leisten. Bei Nichteinhaltung
von 4 Wochenraten oder 1 Monatsrate ist der ganze Betrag sofort fällig. **Gemachte**
Bestellungen können nicht rückgängig gemacht werden. Das Instrument bleibt
Eigentum der Firma bis der ganze Betrag voll und ganz bezahlt ist. Unterzeichneter
verpflichtet sich, das Instrument in gutem Zustande zu erhalten. Verpfändung oder ander-
wertige Verfügung ist dem Kontrahenten bis zur völligen Bezahlung nicht gestattet. Zubehörteile
werden den Käufern auf Wunsch zu niedrigsten Preisen geliefert. Andere Abmachungen
seitens unserer Vertreter als in diesem Verträge festgelegt, sind für uns ohne Verbindlichkeit.

Postscheck-Konto: Dorlmund 14016
Erfüllungsort für beide Teile ist Sitz der Firma.

Ort und Datum: Bielefeld, 2. 11. 33.

Vor- und Zuname: Karl Janssen

Stand: Kaufmann

Straße und Hausnummer: Seestraße 14.

Wann und wo sind Sie geboren: 4. 5. 90.

Führen Sie eigenen Haushalt: ja

Wo beschäftigt: z. H. H. B.

Eigenhändige Unterschrift: [Signature]

Bürgen: [Signature]

Wohnungswechsel ist innerhalb
8 Tagen anzugeben.



Die Firma Plückthun & Co

Bei Barzahlung 48.— RM.

Nr.

Miet- und Kaufvertrag.

Der unterzeichnete bestellt hiermit bei der Firma Plückthun & Co., Delecke am Möhnesee in Wald-Zücher mit Hülle zum vereinbarten Preise von RM 52.— (in Worten: Zweiundfünfzig RM) in 8 Monate Unterricht bei wöchentlich einer Unterrichtsstunde und verpflichtet sich, bei einer Anzahlung von 7 RM, weitere Zahlungen von 6 RM monatlich an obengenannte Firma zu leisten. Gemachte Bestellungen können nicht rückgängig gemacht werden. Das Instrument bleibt Eigentum der Firma bis der ganze Betrag voll und ganz bezahlt ist. Unterzeichneter verpflichtet sich, das Instrument in gutem Zustande zu erhalten. Verpfändungen oder anderweitige Verfügung ist dem Kontrahenten bis zur völligen Zahlung nicht gestattet. Versäumte Stunden können während des Kurses nachgeholt werden. Andere Abmachungen seitens unserer Vertreter als in diesem Verträge festgelegt, sind für uns ohne Verbindlichkeit.

Der Unterricht erfolgt durch konservatorisch gebildetes Lehrpersonal.

Erfüllungsort für beide Teile ist Sitz der Firma.

Außer Anzahlung von 7 RM haben weitere Zahlungen nur Gültigkeit, die in unserm Geschäft oder auf unserm Postscheckkonto Dortmund 14016 gemacht worden sind.

Ort und Datum: Dortmund, den 30. 9. 1935
 Vor- und Zuname: Adam Isermann
 Stand: Handwerksmeister
 Straße und Hausnummer: Post. Vornersstr. 2
 Wann u. wo sind Sie geboren: 9. 12. 1895
 Führen Sie eigenen Haushalt: nein
 Wo beschäftigt: Plückthun & Co.
 Eigenhändige Unterschrift: A. Isermann
 Bürgen:

Wohnungswechsel ist innerhalb 8 Tagen anzugeben.

564 erste Rate 6.—

Einlieferungsschein

Sehr gut zu

Plückthun & Co.
 Jetzt: Delecke/Möhnesee
 14016
 Hamm (Westf.)
 Viktorstr. 27
 2250 2111 12-11
 Dortmund

564 weite Rate

Einlieferungsschein

Sehr gut zu

Plückthun & Co.
 Jetzt: Delecke/Möhnesee
 14016
 Hamm (Westf.)
 Viktorstr. 27
 2250 2111 12-11
 Dortmund

564 3 Rate

Einlieferungsschein

Sehr gut zu

M. F. (Sehr) erhalten!
12. 11. 35
9. Nov. 1935
15. Nov. 1935

Der Umzug der Firma Plückthun nach Delecke/Möhnesee war im Oktober 1935 vollzogen, der Stempel auf dem Postzahlungsbeleg bestätigt die Informationen des Wirtschaftsarchivs (unten). Der Kaufvertrag wurde am 30.9.35 abgeschlossen, die ersten Raten wurden bar bezahlt (Rahmen).



Hier handelt es sich um den Kaufvertrag, den Adam Isermann für seinen Sohn Karl-Heinz abschloss und die ersten der vollständigen Einzahlungsbelege des Ratenvertrages.



"Puzzleteile" in Gelsenkirchen

Hans Krämer, Gelsenkirchen, Jahrgang 1923

Bei meinen Internet-Recherchen war mir eine Internet-Antiquarin aus Gelsenkirchen aufgefallen, die häufig Waldzithern anbot, selbst aber keine Ahnung von dem Instrument hatte. Da sie sich auf meine Anfrage auch nicht mit den Hintergründen befassen wollte, kontaktierte ich die dortige Zeitung.

Auf mein Gesuch, eine entsprechende Zeitzeugensuche abzdrukken, kam keine Reaktion, ebenfalls erfolglos war die Anfrage in dem Musikgeschäft, dessen Name in eine Flohmarktwaldzither eingedruckt war. Die Eigentümer hatten gewechselt, der frühere Geschäftsführer war nicht mehr greifbar.

Allerdings kam mir über eine Rückmeldung auf meine Duisburg-Recherche anderweitig ein unerwarteter verspäteter Hinweis zu. Die Drucklegung der ersten Auflage 'Waldzitherpuzzle' war schon vorbei, als Walter Papke sich meldete. Da ich die Bildrechte zu dem von ihm beigelegten Zeitungsausschnitt beantragen musste, kam ich in Kontakt mit dem Bürgerverein Wanheim-Angershausen. Zu der Erlaubnis, die

Fotos abzdrukken wurde mir ein Auszug aus einer regionalen Bildersammlung zugesandt. Wilfried Huck vom Bürgerverein hatte die Aufmerksamkeit besessen, mir zum Thema Waldzither noch etwas ausfindig zu machen, obwohl er selbst nicht spielt:

In dem Buch 'Familienalbum: Fotografische Erinnerungen an 100 Jahre Ruhrgebiet' ist auf Seite 62 eine Waldzithergruppe aus Gelsenkirchen abgebildet (Herausgeber Gerhard Schute/ Gerd Willamowski).

Die bisher beschriebenen Strukturen

bestätigt auch hier der Eigentümer der Fotografie, dessen Identität ich über den Verlag (Klartext-Verlag Essen) klären konnte.

Hans Krämer, auf seinem Kursfoto links im Bild, hatte sein Instrument von seinen Eltern bekommen, auch hier war der Kauf mit dem Kurs gekoppelt. Im Lauf der Jahre ging das Instrument leider zu Bruch und ist nicht mehr verfügbar.

Rein menschlich gesehen ist für die meisten, die sich bei mir gemeldet haben, die Waldzither ein persönlicher Schatz, der sie über die Kriegswirren begleitet hat und bis zum heutigen Tag ein positiver Bestandteil ihres Lebens geblieben ist.

Die nachfolgenden Kurzdokumentationen aus dem Raum Duisburg geben einen Teil davon wieder.

Walter Papke bildet den Anfang, der mir durch seine Zusendung die Spur nach Gelsenkirchen gelegt hatte (s.o.). Ein Zeitungsaufwurf in der Duisburger Zeitung, in dem ich um Mithilfe bei der Recherche zu Robert Epe gebeten hatte, war die Grundlage für die folgenden Kontakte.



Digitalisierung: Sigi Kozłowski, Gelsenkirchen





Walter Papke, Duisburg-Rheinhausen, Jahrgang 1924

Am 5. Juni 1936 bekam Walter Papke seine Waldzither mitsamt dem zugehörigen Kursus. Der Unterricht fand in der Gaststätte Karduck in Rheinhausen statt, die heute jedoch nicht mehr existiert. Es gab zwei Gruppen, eine für die Jüngeren von 17 bis 19 Uhr, eine für die Älteren von 19.30 bis 21.30 Uhr. Walter Papke war bei den älteren Schülern (siehe Foto oben), bekam aber von einer Bekannten, Frau Hiltraud Montag, geb. Scherle, auch noch das Bild der jüngeren Teilnehmer (mittleres Bild). Der Lehrer hieß Karl Fügner, der aus Essen mit dem Zug kam und eine Uhr trug, die um eine bestimmte Zeit klingelte. Nach dem Klingelzeichen musste Herr Fügner zum Bahnhof Ost aufbrechen, um seinen Zug nach Essen zu erreichen. Im Kurs wurde auch nach Notenheften gearbeitet, die Herr Fügner verkaufte, ebenso wie nötiges Instrumentenzubehör (Kapotaster, Stimpfpfeifen).



1938 fing Herr Papke eine Lehre bei den Krupp-Werken an. Später wurde er für 50 Jahre Betriebszugehörigkeit geehrt, vorher trafen ihn die Kriegsergebnisse wie so viele schicksalhaft. Im September 1941 verunglückte sein Vater bei einem Verkehrsunfall tödlich, worauf seine Mutter ihm einschärfte, am Leben zu bleiben, er würde noch gebraucht. Schon im folgenden Jahr 1942 musste er als Soldat nach Russland. Eine Kriegsverletzung brachte ihn jedoch rechtzeitig zurück nach Deutschland. Eine Behinderung des linken Armes ist ihm bis heute geblieben, dennoch spielte er all die Jahre weiterhin „für den Hausgebrauch“ auf seiner Waldzither, die gut erhalten blieb.



Die Krupp-Werke (Bild unten links aus dem Winter 1941/42) sind mittlerweile abgerissen, das Gelände wurde in einen Lokport umgewandelt (Bild unten rechts aus dem Jahr 2001, vom gleichen Standpunkt).



Neg. 2000/11/5 Archiv



Neg. 2002/4/5 Archiv





Friedrich Haverkamp, Duisburg, Jahrgang 1923

Familie Haverkamp wohnte in Duisburg-Neudorf. Friedrich war mit 15 Jahren fasziniert von den Fanfarenspielern der Hitlerjugend und wollte in erster Linie wegen der Musik dabei sein. Sein Vater war jedoch dagegen und so kam er zum CVJM (Christlicher Verein junger Männer).

Eines Tages spielten im Hausflur Vertreter auf der Waldzither. Draußen auf der Straße war das öffentliche Musizieren verboten, außerdem mussten die Vertreter Gewerbescheine vorweisen. Mit dieser Begegnung war für die Eltern der Wunsch ihres Sohnes nach Erlernen eines Instruments erfüllbar und ein Kaufvertrag wurde abgeschlossen. Die Waldzither mit Kursus kostete ca. 30,- RM.

Kurs 1 begann für die 12 bis 15-jährigen um 15 Uhr, Kurs 2 für die Älteren später.

Die Gaststätte war der 'Bürgerhof', Ecke Sternbuschweg/Bürgerstraße und existiert heute noch.

Seine Noten sind Herrn Haverkamp leider abhanden gekommen, aber das Instrument spielte er noch jahrelang.

Interessanterweise trägt es das Firmenetikett „Plückthun & Co, Hamm/Westfalen“, obwohl der Firmensitz von Plückthun zu diesem Zeitpunkt bereits nach Delecke/Möhnesee verlegt worden war.

Herr Haverkamp bespielte außerdem eine Kassette mit Waldzithermusik, die er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Maria Müntjes, Duisburg-Hamborn, Jahrgang 1928

Frau Müntjes ging mit ihrer älteren Schwester in den Kursus, der in der Gaststätte 'Alter Heinrich' in der Duisburger Straße stattfand.

Das Instrument von der Firma Robert Epe ist noch vorhanden, mögliche Unterlagen oder Fotos nach dem Tod der Schwester nicht mehr.

Eine Restauration des Instruments, das einmal feucht geworden war, hatte den Verlust des Deckenbildes zur Folge, statt dessen wurde eine Ranke darauf gemalt. Frau Müntjes hätte gerne wieder gespielt, wären nicht irgendwann die Saiten kaputt gegangen. Neue waren nirgendwo aufzutreiben.

Dass diese Möglichkeit heute wieder besteht, ist offenbar weitgehend unbekannt. Passende Saiten erstellt die Firma Lenzner in Erlbach/Vogtland, mit deren Hilfe auch Frau Müntjes jetzt ihr Instrument neu bespannen konnte.





Ursula Morrain, Oberhausen, Jahrgang 1929

Frau Morrain stammt aus Oberhausen/Sterkrade unweit Hamborn.

Sie bekam ihre Waldzither im Jahr 1938. An der Haustür hatte ein Mann vorgespielt und Reklame gemacht.

Im Alter von neun Jahren fuhr sie mit dem Fahrrad in Begleitung ihrer Mutter zum Kurs in eine Gaststätte in Oberhausen/Sterkrade. Die Namen des Kursleiters oder von Kurskollegen sind nicht mehr bekannt, zumal Frau Morrain im Krieg mit der Schule evakuiert wurde und erst 1945 nach Oberhausen zu ihrer Familie zurückkam. Die Schwester ihres Vaters war ausgebombt worden und hatte dabei auch ihre Gitarre verloren. Deshalb schenkte Frau Morrains Mutter ihr die Waldzither. Über den weiteren Verbleib des Instruments ist nichts bekannt.

Walter Puhl, Duisburg, Jahrgang 1926

Im Jahr 1937 ging ein Vertreter der Firma Robert Epe mit einem Musiker und der Waldzither von Haus zu Haus. Der Musiker spielte in der Wohnung vor, er beherrschte das Instrument großartig und spielte sowohl mit Hornplättchen als auch mit Fingeranschlag vor, so dass die Eltern Puhl ihrem Sohn das Instrument samt Kursus kauften.

Der Preis war ca 50, RM incl. Kursgebühr.

In der 'Gaststätte Zahn' an der Neumühl-Buschhausener Grenze kamen ca 40 Teilnehmer zusammen, die nach dem gegen Ende stattfindenden Abschlusskonzert auf einem Foto abgebildet wurden (siehe Abbildung oben). Zur damaligen Zeit war das die Endstation der Straßenbahnlinie A, die aber schon vor langer Zeit durch eine Buslinie ersetzt wurde.



Die Waldzither von Walter Puhl wurde in einem Fliegerangriff zerstört, seine Tante, die selbst Gitarre und Laute spielte, schenkte ihm jedoch ein baugleiches Instrument. Ob es aus ihrem eigenen Besitz war, oder sie es anderweitig auftreiben konnte, ist nicht bekannt.

Herr Puhl übersandte mir freundlicherweise eine Kopie des oben erwähnten Fotos.





Käthe Schäfer, Duisburg, Jahrgang 1929

Frau Schäfer erinnert sich, dass schon ihr Schwiegervater Waldzither gespielt hatte. Dieser war Eisenbahnbeamter und in Hamborn tätig; das Musikgeschäft Robert Epe war bekannt. Interessanterweise trägt die Waldzither nicht das Etikett von Robert Epe, sondern vom Gründungssitz der Kompagnions Plückthun & Co. in Hamm, Westfalen.

Ihr Mann war hochmusikalisch und in der Lage, auch ohne Kurs alle möglichen Instrumente zu spielen. Das Musiktalent lag offenbar in der Familie, der Halbbruder von Vater Schäfer mit Namen Schäfer-Sandhagen war Musikdirektor, hatte aber von der Waldzither persönlich keine allzu hohe Meinung.

Vater Schäfer selbst spielte noch lange nach dem Krieg mit Freude die Waldzither. Als die Saiten nicht mehr gebrauchsfähig waren, setzte die Familie alle Hebel in Bewegung, um an neue zu kommen, was aber zum Bedauern aller nicht gelang. Kein Musikgeschäft zeigte sich in der Lage, das Passende aufzutreiben, angeblich habe man dort sogar in der damaligen DDR angefragt.

Das Musikgeschäft Epe bestand offenbar seit Kriegsbeginn nicht mehr.

Frau Schäfer hatte ihren Mann kurz vor dem Krieg bei dessen Aufenthalt in Schlesien kennengelernt und war mit ihm nach Duisburg gegangen. Das musikalische Erbe ihres Mannes und dessen Vaters hängt immer noch bei ihr in Ehren an der Wand, das Instrument wurde keinem ihrer Umzüge geopfert. Mit erhalten blieb auch die Zeichnung, die ihr Mann nach einem Foto von seinem Waldzither spielenden Vater gefertigt hatte.

Heinz Schmitz, Duisburg-Hamborn, Jahrgang 1930

In der Familie von Heinz Schmitz besuchte der fünf Jahre ältere Bruder mit seiner Waldzither den dazugehörigen Kursus. Als er Soldat werden musste, ließ er sein Instrument zu Hause. In den darauf folgenden Kriegswirren geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er erst 1949 heimkehrte.

Obwohl Heinz, der Jüngere, in der Zwischenzeit autodidaktisch besser auf der Waldzither spielen konnte als der ursprüngliche Eigentümer, bestand der Bruder darauf, sein Instrument mit in die Ehe zu nehmen.

Heinz Schmitz, der außerdem Akkordeon spielen konnte, tauschte daraufhin sein Akkordeon in der Musikhandlung Rademacher gegen eine Waldzither ein. Im Grunde hätte er immer schon am liebsten Klavier gelernt, was aber außerhalb seiner finanziellen Möglichkeiten lag. So spielte er mit seiner Vorliebe für Klassik vor allem Schubert-Lieder auf der Waldzither und sang dazu.

Später, im „Zeitalter der Schallplatte“, genügte das seinen musikalischen Ansprüchen nicht mehr; er widmet sich bis heute begeistert intensiven Konzertbesuchen und dem Anhören von klassischer Musik. Seine getauschte Waldzither gab er später an seinen Sohn weiter, der sie seinerseits verschenkte, weil sie klanglich nicht so schön war.

Das bessere Instrument seines Bruders ist allerdings mittlerweile doch bei Heinz Schmitz gelandet und trägt immer noch das Etikett „Robert Epe, Duisburg-Hamborn“.





Brunhilde Wieland, geb. Bender, Duisburg, Jahrgang 1927

Frau Wieland bekam als neunjähriges Mädchen die Waldzither als Anerkennung für ein gutes Zeugnis geschenkt. Vertreter der Firma Epe stellten das Instrument vor und Vater Otto Bender nutzte die Gelegenheit, seiner Tochter eine Freude zu machen. Der Unterricht fand 1936 in einer Gaststätte in der Duisburger Straße statt.

Der Grundkurs führte ins Notenlesen und -schreiben ein, erklärte, wie man die Saiten wechselt und war im Preis von ca 60,- RM enthalten. Danach spielte sie aufgrund ihrer eigenen Begabung ohne Anleitung weiter, pflegte einen reichen Liedschatz auf der Waldzither und sang dazu. Im Krieg fand die Familie Unterschlupf in Sachsen-Anhalt, wo sie mit ihrem Spiel ihre Umgebung in diesen schweren Zeiten erfreute. Es wurde sogar zur Waldzither getanzt.

Ihr Vater fiel bereits 1942 in Rußland und so traf sie das Schicksal doppelt, als gegen Kriegsende wieder Flucht nötig war und die nachrückenden Russen ihr das Instrument wegnahmen. Als sie unter Tränen klar machte, dass dies das einzige Andenken an ihren gefallenen Vater sei, gaben ihr die Soldaten die Waldzither zurück.

Das Instrument blieb ihr ganzes Leben ein Familienschatz und hängt heute nach einer nötig gewordenen Restauration an der Wand. Musik gehörte immer zu ihr, in der Ehe begleitete ihr Mann sie auf der Gitarre. Nach dem Tod ihres Gatten bleibt die Waldzither ein doppelt geliebtes Erinnerungsstück. Auch sie freute sich über einen neuen Satz Saiten. Ersatzteile waren offenbar jahrelang nicht mehr erhältlich.



Frau Wieland überließ mir freundlicherweise nebenstehendes Foto von sich aus der Zeit in Sachsen-Anhalt.



Uwe Mestrum, Duisburg, Jahrgang 1924

Uwe Mestrum fand vor einigen Jahren diese Waldzither in erbärmlichen Zustand auf der Mülldeponie Hünxe.

In mühevoller Kleinarbeit richtete er sie wieder her und verwendet sie seither als Wandschmuck.

Ein weiteres Instrument in seiner Sammlung ist die Mandoline seines Onkels.

Uwe Mestrums eigener Wunsch, ein Instrument zu spielen, ist zu seinem Bedauern in seiner Jugend leider nicht gefördert worden.

Dass es sich bei diesem Instrument um eine Waldzither handelt, wusste seine Tante. Das Etikett trägt die Aufschrift "Robert Epe, Duisburg, Markgrafenstr. 90".

Anmerkung zur Adresse siehe S. 40





Agnes Retz, Duisburg-Hamborn, Jahrgang 1924

Frau Retz stammt aus Duisburg-Hamborn, wo ihr Vater sich durch den Besuch des Waldzitherlehrers überzeugen ließ, seiner Tochter Instrument und Kurs zu finanzieren. Der Lehrer hatte lange in der Wohnstube mit dem Vater gesprochen und schließlich riefen sie das



14-jährige Mädchen zu sich und teilten ihr mit, dass sie nun Waldzither lernen würde.

Zu Beginn des Kurses wurde die Tonleiter geübt, rauf und runter, unerbittlich, „bis es auch der Dümme kapiert hatte“. Als Hilfestellung wurde ein Stück Karton unter die Saiten geklebt, auf dem die Töne in Buchstabenform markiert waren.

Bald schon begann aber für Agnes Retz die Haushaltsschule und sie lernte ein Jahr lang Kindergärtnerin. Sie konnte deswegen den Waldzither-Kurs nicht zu Ende besuchen und brachte sich ihre Spielkenntnisse dann selbst bei.

Bei Kriegsausbruch kam sie zum Arbeitsdienst und machte ihr Diplom als Krankenschwester. In Halberstadt kam sie schließlich in russische Gefangenschaft, aus der sie erst 1946 zurückkehrte. Beim Rücktransport wurde sie buchstäblich in den Zug durchs offene Fenster hineingeworfen, dabei wurde jemand von der Waldzither, die sie immer dabei hatte, am Kopf getroffen. Aus Wut warf derjenige das Instrument daraufhin aus dem Fenster und es war unwiederbringlich verloren.

Erst 1968 bekam Agnes Retz wieder eine Waldzither. Zu ihrer großen Freude besorgte ihre Schwägerin in Frankfurt ein Instrument der Marke „Hopf“. Das Bild links zeigt sie im Spiel darauf im Jahr 1991.

Die Waldzither hatte sie durch alle Kriegswirren und -schrecklichkeiten begleitet, das Schicksal war auch danach nicht rosig gewesen. Ihre Arbeit als Krankenschwester ermöglichte ihr, im engsten Familienkreis einen schweren Pflegefall zu bewältigen, der sie sehr viel Kraft kostete.

Frau Retz war so freundlich, mir bei meiner Arbeit zu helfen, obwohl sie gesundheitlich angeschlagen war. Über ihre Beziehung zur Musik sagte sie wörtlich: „Ich hätte mein Leben ohne Waldzither nicht überlebt.“

Frau Retz verstarb im Jahr 2003 nach langer schwerer Erkrankung.

Anmerkung zu Seite 39, Adressenangabe in der Waldzither von Herrn Mestrum: Die offizielle Geschäftsadresse lt. Stadtarchiv war im Jahr 1939 noch die Sterkrader Str. 1. Nach Angaben von Heinz Schmitz (S. 38) war die Markgrafenstraße die Wohnadresse, nachdem in der Sterkrader Str. 1 ein Bombenschaden aufgetreten war. Allerdings konnte auch Robert Epe den Handel mit Waldzithern im Krieg nicht entsprechend fortsetzen und führte später ein Möbelgeschäft.





Die Herkunft der Instrumente



Lange war ich auf der Suche nach dem **Hersteller der Waldzithern**, die in den Kursen verkauft wurden. Denn es war klar, dass Plückthun und Epe Kaufleute, aber keine Produzenten waren. Da ich von der Dimension der Kurse und Lehrer wusste, war ich auf der Suche nach einer Firma, die jährlich 500 Waldzithern oder mehr liefern konnte. Eine Fabrik nach dem Vorbild von C.H. Böhm, Hamburg, war nirgendwo zu finden.

Auch Firmen wie Otwin (Otto Windisch, Schöneck, Sachsen) waren Großhändler, keine Fabrikanten. **Eine Reise nach Markneukirchen lieferte mir schließlich die Antwort.**

Über das Instrumentenmuseum erhielt ich den Kontakt zu einem erfahrenen Instrumenten-Einzelhändler, der mir die folgende logische Erklärung gab:





Nach Einschätzung von **Albrecht Glier, Markneukirchen, Jahrgang 1925**, stammen die dargestellten Instrumente aus Markneukirchen bzw. den umliegenden Ortschaften. Typisch sind vor allem der Null-Bund und die Technik, wie der weiße Span an der Seite eingelegt wurde.

Markneukirchen war in den dreißiger Jahren hoch arbeitsteilig strukturiert, was eine spezielle Fabrik zur Herstellung von Waldzithern unnötig machte. Der Korpus wurde von Schachtelmachern vorproduziert, diese kauften das vorgefertigte Holz (meistens Ahorn) bei den ortsansässigen Spanmachern, diese wiederum bezogen es zugeschnitten beim Sägewerk.



Die Späne wurden auf einen Stock (Holzform) aneinander gereiht und zur so genannten Schachtel zusammengeleimt. Die Späne wurden innen mit Papier ausgekleidet, was die Fertigungsgeschwindigkeit erhöhte, weil man den Korpus innen nicht mehr finieren musste. Diese rohe Schachtel kaufte der Mandolinen- bzw. Gitarrenbauer, der wiederum die rohe Decke vom Sägewerk erhielt. Der roh gefertigte Hals wurde vom Hälsesmacher geholt. Der Instrumentenbauer fügte Hals, Decke und Schachtel zu einem "Halbfabrikat" zusammen.

Verschieden zusammengeleimte Späne und Griffbrett wurden angebracht, alles sauber gefeilt, geschliffen und lackiert. Steg, Mechanik, Saitenhalter und Saiten wurden hinzugefügt, die es auch als Fertigteile

zu kaufen gab. Das Finish mit Lackierung konnte evtl. in Serie vom Spezialisten übernommen worden sein oder die Abziehbilder wurden gleich vom Instrumentenbauer aufgebracht.

Die bei den Instrumenten variierten Abziehbilder auf der Decke lieferte eine Saalfelder Firma.



Der Großhändler gab einzelne Instrumente nach Vorgabe beim Instrumentenbauer in Auftrag, durch die hohe Arbeitslosigkeit in den dreißiger Jahren kam praktisch jeder Gitarren-, Geigen- oder Mandolinenbauer für die Ausführung in Frage. Es war nicht üblich, die Instrumente zu kennzeichnen, weil die Großhändler verhindern wollten, dass die Instrumenten-

bauer direkt verkaufen konnten. Wer sich nicht daran hielt, bekam möglicherweise keine Aufträge mehr.

Eine Stückzahl von ein paar Hundert im Jahr waren in dieser Struktur kein Problem, allerdings bestellte der Großhändler meist nur einzelne bis wenige Instrumente pro Werkstatt. Er verschickte dann dutzendweise an Musikhäuser oder Kaufleute wie Herrmann Plückthun.

Im Gegensatz dazu verkauften Einzelhändler die Instrumente, die sie vom Instrumentenbauer gekauft hatten, direkt an den Spieler/Musiker.

Die vorliegende Waldzither-Ausführung war selten, vor allem das aufgesetzte Abziehbild war vorwiegend bei der Lauten-Fertigung üblich. Diese Kombination stellt eine produktionstechnisch billige Instrumentenvariante dar mit einem dennoch ansprechenden Erscheinungsbild. Die heute nach 65 bis 70 Jahren immer noch bestehende Klangqualität des vorgestellten Instruments ist durchaus beachtlich.

Wenn man von einem Endverkaufspreis von 50,- Reichsmark ausgeht, bekam der Instrumentenbauer wahrscheinlich zwischen 15,- und 18,- Reichsmark, er musste davon das



Material selbst bezahlen, was meist ungefähr die Hälfte davon ausmachte, also 8,- bis 9,- Reichsmark. Der Großhändler kalkulierte üblicherweise 15 Prozent Verkaufsmarge, so dass der Kaufmann Hermann Plückthun ca 25,- Reichsmark Einkaufspreis bezahlt haben dürfte.

Er musste von der verbleibenden Spanne von 25,- Reichsmark auf den Endverkaufspreis noch seine Vertreter bzw. Musiklehrer bezahlen, die die Kurse abhielten. Über die Höhe deren Bezahlung ist nichts bekannt, aber der größte Anteil am Verkauf der Instrumente dürfte im Haus Plückthun & Co. geblieben sein. Albrecht Glier ist immer noch aktiv als Musikinstrumenten-Einzelhändler und ist mit den damaligen Strukturen vertraut. Sein Familienunternehmen besteht seit 1884.



Waldzither aus Gladbeck



Waldzither aus Dortmund



Waldzither aus Nordrhein-Westfalen



Waldzither aus Herne



Waldzither von Liesel Reimann, Dortmund, links im Bild, dahinter das Instrument meines Vaters



Waldzitherkurse der Schule Jellinghaus Dortmund

Auf meinen Zeitungsaufwurf in Dortmund hat sich auch ein Zeitzeuge gemeldet, der sein Instrument nicht über die Firma Plückthun & Co. bezogen hat, sondern über die Musikschule Jellinghaus. Sein Name ist Willi Schneider; seine Geschichte wird im folgenden Kapitel dargestellt.

Nach meinem Besuch bei ihm war klar, dass es offenbar mehrere Firmen gegeben hatte, die nach demselben Muster Waldzithern verkauften, nämlich über Vertreter, die von Haus zu Haus gingen. Auch hier ging es um Ratenzahlungskäufe, die den Kurs im Preis enthielten.



Bei den Noten von Herrn Schneider war auch ein gedrucktes Heft mit der Aufschrift 'Schule für die Waldzither' von W. Jellinghaus, I. Teil, erschienen im Eigenverlag des Verfassers, W. Jellinghaus, Dortmund, Friedrichstr. 90.

Anfragen bei dem heutigen Musikhaus Jellinghaus ergaben, dass die Musikhandlung erst in den 50-er Jahren gegründet wurde und die damaligen Aktivitäten von Vater Walter Jellinghaus und späteren Gründern des Geschäftshauses unter dem Begriff Musikschule stattfanden. Der Instrumentenverkauf von Haus zu Haus war wohl die damals gebräuchliche Art und Weise, Waldzithern "an den Mann" zu bringen. Walter Jellinghaus muss wohl erkannt haben, dass man ohne geeignetes Notenmaterial dieses Instrument schlecht vermitteln kann, auf

jeden Fall schreibt er in seinem Vorwort zu obigem Schulwerk:

"Der Umstand, dass auf dem Gebiete des Waldzitherspieles keine geeigneten Schulwerke vorhanden sind, macht es erforderlich, eine Schule herauszugeben, welche in leicht verständlicher Weise, auf volkstümliche Art allen Anforderungen gerecht wird. Durch eingehende Erklärungen wird das Greifen der verschiedenen Tonleitern, der Doppelgriffe und der Akkorde dargestellt und mit Übungen in Form von Volksliedern leicht fortschreitend geübt. In einem zweiten Teil wird das Mandolinenspiel, Gitarrespiel und die Lautenbegleitung, auf der Waldzither ausgeführt, dargestellt."



Diese zweite Schule konnte ich in kopierter Form von jemandem beziehen, der sie im Internet ersteigert hatte.

Der Verkäufer dieser Schule antwortete mir auf meine Anfrage, dass dieses Notenheft seiner Mutter gehört habe, die aus Gladbeck-Zweckel stamme und dort ihre Waldzither über einen Haustürverkauf samt Kurs gekauft habe.

Das Foto links zeigt die junge Dame mit ihrem Lehrer und dem Vertreter, der die Instrumente verkauft hat.



Die Schule von Walter Jellinghaus ist mit einfachen Mitteln auf stark holzhaltigem Papier bedruckt, daher nicht immer gestochen lesbar. Dafür beschreibt sie ausführlich das Instrument, die Handhabung desselben und gibt etliche Notenbeispiele in verschiedenen Tonarten an.

Über die Waldzither schreibt Jellinghaus:

....."Die Waldzither ist ein deutsches Volksinstrument ähnlich der Gitarre oder Mandoline, die besonders zur Zeit Luthers in Thüringen unter den Bergleuten und Waldarbeitern viel in Gebrauch und sehr beliebt war. Sie führt deshalb auch den Namen Thüringer Waldzither und diente in diesen Gegenden zur Begleitung der Volksgesänge. Die heutige Waldzither, die in neuerer Zeit unter den jugendlichen Wanderklubs und Wandervögeln ein allgemein beliebtes Volksinstrument geworden ist, ist im Bezug auf ihre Bauart bedeutend verbessert und weicht auch in der Saitenzahl und in der Stimmung etwas gegen das frühere Instrument ab..."

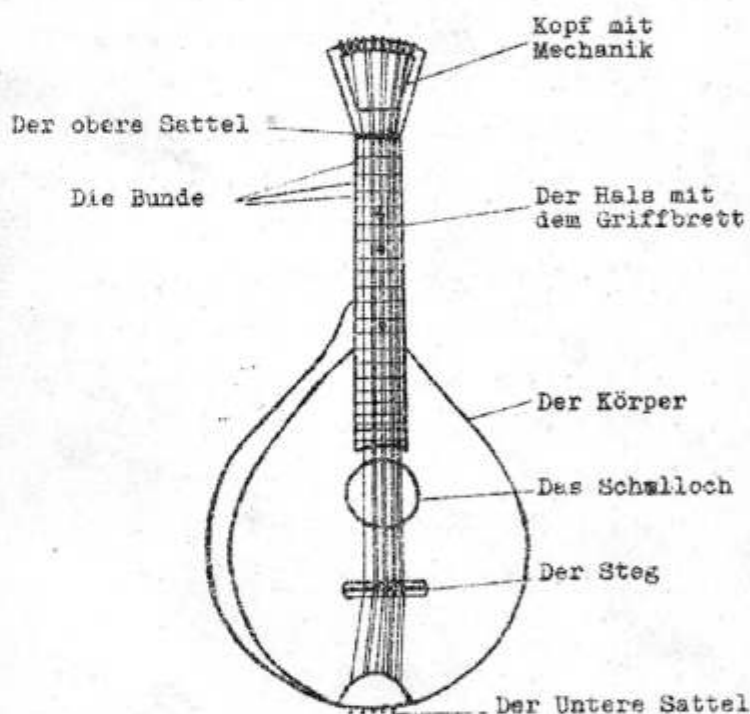
Über den Aufbau der Waldzither äußert sich Walter Jellinghaus sehr ausführlich, ich möchte ihn deswegen hier zitieren, weil er sich offenbar nicht nur musikalisch mit der Waldzither befasst hat, sondern auch mit den verwendeten Materialien.

Die Genauigkeit der Beschreibung ist auch ein Indiz dafür, dass die Waldzitherkurse für Anfänger gedacht waren, die eben noch keine Vorkenntnisse in dem Bereich haben. Die Waldzither war für die meisten damals das Erstinstrument, heute ist es für viele das fünfte oder zehnte einer vielseitigen Palette.

"Die Hauptbestandteile der Waldzither sind: Der Kopf, der Hals mit Griffbrett und der Körper. Der Kopf enthält die Wirbel, die zum Befestigen und Anspannen der Saiten dienen. Neuerdings hat man anstatt der Wirbel eine Flächen-Mechanik auf dem Kopfe angebracht, welche sich als praktischer erwiesen hat."

14

Die Waldzither.



Das war anscheinend auch die Meinung von Hermann Plückthun oder der damaligen Instrumentenbauszene im Vogtland, denn die meisten Instrumente, die im Ruhrgebiet gelandet sind, haben die metallene 'Hamburger Mechanik' im Gegensatz zu den Wirbelköpfen oder Embergerher Mechanik des 'Thüringer Modells'.

"Der Hals aus Ahorn- oder Buchenholz gefertigt, trägt das Griffbrett. Quer über das Griffbrett sind 17 Metallstäbchen - Bünde - eingelegt. Das erste Querstäbchen am Wirbelkasten nennt man Sattel. Auf diesem ruhen die Saiten. Das Griffbrett muss gerade und ohne Krümmung sein. Als Zeichen oder Merkmal beim Greifen der Linken Hand sind im 5. 7. 9. und 12. Bund Perlmuttereinlagen angebracht. Hierdurch wird das Greifen und schnelle Finden der Bünde erleichtert.

Der Körper besteht aus einem flachen, länglich-runden Kasten, den man auch Resonanzkörper nennt. Der Resonanzboden ist aus Ahornholz und die Resonanzdecke aus Tannenholz gefertigt. In der Decke befindet sich das kreisrunde Schalloch. Das Griffbrett mit seinen Bünden liegt mit dem unteren Teil auf der Decke und reicht bis an das Schalloch heran. Unter dem Schalloch befindet sich der Steg, der die Saiten trägt und am unteren Teile des Körpers der untere Sattel mit den Knöpfen, die zur Befestigung der Saiten dienen."

15

Grifftabelle.

	1. Bund	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.
5. Saite oberer Sattel	Gis	a	b	c	cis	d	dis	e	f	fis	g	gis	a	b	c	cis	d
4. Saite	f	fis	g	gis	a	b	c	cis	d	dis	e	f	fis	g	gis	a	b
3. Saite	cis	d	dis	e	f	fis	g	gis	a	b	c	cis	d	dis	e	f	fis
2. Saite	Gis	a	b	c	cis	d	dis	e	f	fis	g	gis	a	b	c	cis	d
1. Saite	cis	d	dis	e	f	fis	g	gis	a	b	c	cis	d	dis	e	f	fis



Im Teil II beschreibt Walter Jellinghaus die Lauten-oder Gitarrenspielart wie folgt:

“Die Waldzither eignet sich genau so wie die Laute oder Gitarre auch zum Begleiten des Gesanges, sowie der Mandoline, Violine, Flöte, u. a. m.

Diese Begleitung teilen wir ein in Basstöne und Begleitakkorde (Nachschlag).

Die Basstöne liegen auf der ersten und zweiten Saite und werden mit dem Daumen angeschlagen.

Der Begleitakkord liegt auf der 3., 4. u. 5. Saite.

Die 3. Saite (c) wird mit dem Zeigefinger

die 4. Saite (e) wird mit dem Mittelfinger

die 5. Saite (g) wird mit dem Ringfinger

angeschlagen.”

Akkordübungen in C - Dur





C-Dur-Begleitung

Haupt-Akkord. Abwechslungs-Akkord.

C C G7 G7

F-Dur-Begleitung

Haupt-Akkord. Abwechslungs-Akkord.

F F C7 G7

B-Dur-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

B F7

Es-Dur-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

Es B7

G-Dur-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

G D7

A-Dur-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

A E7

a-moll-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

a E7

h-moll-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

h Fis7

g-moll-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

g D7

D-Dur-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

D A7

E-Dur-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

E H7

e-moll-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

e H7

d-moll-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

d A7

c-moll-Begleitung

H.-Akkord. Abw.-Akkord.

c G7

“ Die Akkorde

in den gebräuchlichsten
Tonarten.

In jeder Tonart treten stets
zwei Akkorde am stärksten
hervor. Der Erste ist der
Haupt- oder Grundakkord,
der zweite ist der
Dominantseptimakkord oder
auch Abwechslungsakkord
genannt.

Im Folgenden stehen beide
Akkorde immer nebeneinan-
der. Man versuche die
Akkorde wie in vorstehenden
Übungen aufzuteilen.”



Folgende Notenbeispiele sind der Schule Teil II entnommen

30

Wenn ich ein Vöglein wär.



Stimmt an mit hellem hohen Klang.



Goldne Abendsonne.



Im schwarzen Walfisch.



Jellinghaus verwendet **A** als Barré-Schreibweise, gemeint ist, dass alle Saiten bis zu dieser Note Barré gegriffen werden, d. h. der gesamte zweite Bund soll gedrückt werden.

B ist hier das Überschlagszeichen oder O-Barré. Alle Leer-Saiten bis zu den gedruckten Noten werden mit angerissen.



Das Mandolinenspiel (aus Teil II)

„Eine beliebte Anschlagsart auf der Waldzither ist das Mandolinen- oder Tremolospiel. Gebraucht wird es, wenn wir vereint mit mehreren Instrumenten musizieren wollen. Der Eine oder Mehrere (erste und zweite Stimme) spielen Mandoline und die Übrigen begleiten als Gitarre.

Bei der Ausführung beachte man folgendes: Das Tremolo entsteht durch einen möglichst schnellen Vor- und Rückwärtsanschlag mit dem Plättchen über eine oder auch mehrere Saiten.

Um ein schnelles und gleichmäßiges Tremolo zu bekommen, beachte man, daß die Bewegung nur aus dem Handgelenk erfolgt. Zu diesem Zweck stütze man am Anfang der Übungen den Handballen hinter dem Steg beim Spielen auf.

Tremoliert werden bei einem Lied nur die langen Noten; die kurzen (Achtel und Sechszehntel) werden nur einmal angeschlagen. Bei den folgenden Liedern sind die zu tremolierenden Noten mit schrägen Strichen gekennzeichnet. Lautenbegleitung ist mit Buchstaben bezeichnet.“

Ade zur guten Nacht.



Horch, was kommt von draussen rein



Horch, was kommt von draussen rein? Holla-hi! Holla-
wird wohl mein Feinsliebchen sein. " "
Geht vorbei und schaut nicht rein. " "
Würde wohl nicht gewesen sein. " "

Heute haben's oft gesagt, "
daß ich ein Feinsliebchen hab. "
Laß sie reden, schweig fein still, "
kann ja lieben, wen ich will. "



**Anwendungsbeispiel: "Schlafe, mein Prinzchen...."**

Wiegenlied.





Willi Schneider, Dortmund, Jahrgang 1923

Willi Schneider wohnte als Junge mit seiner Familie in der Zollvereinstr. Nr. 8, Dorstfeld. Das im selben Block wöchentlich probende Mandolinenorchester beeindruckte ihn sehr. Mit über 60 Mitwirkenden war es in der Region bekannt und ging sogar auf Tournee. Willi Schneider konnte abends auf seinem Zimmer die Musik hören und träumte davon, *„auch einmal da mitspielen zu dürfen“*.



Als er 1934 auf Landverschickung in Rüthen/Möhnesee weilte, war in der Zwischenzeit die Firma Jellinghaus im Viertel aktiv gewesen. Der im Auftrag handelnde Lehrer Westermann ging von Haus zu Haus und überredete die Eltern, eine Waldzither für ihren Sohn zu kaufen.

Das Instrument kostete 32,- RM auf Ratenzahlung.

Trotz seiner Enttäuschung bei seiner Rückkehr, dass er nicht Mitglied im Mandolinenorchester werden konnte, trat Willi Schneider mit vier Wochen Verspätung den Waldzitherkurs an.

Die anderen waren bereits beim Schweizer Marsch angelangt, doch lernte der Junge schnell nach. Westermann war ein versierter

Lehrer, der seinen Unterricht in zwei Gruppen von insgesamt 40 bis 50 Schülern organisierte, eine für jüngere und eine für ältere Kinder. Die Stunden fanden in der Gaststätte in der Wittener Straße, heute 'Bergschänke' statt. Noten wurden von Hand in Hefte eingetragen oder auch von Westermann als Drucke verteilt. Drucke kosteten 60 Pfennig. Interessant sind die beiden Schulen für Waldzither, die die Firma Jellinghaus in Eigenregie herausbrachte. Hierin wird neben dem Spiel mit dem Plektrum auch eine Zupftechnik der rechten Hand beschrieben, in der alle Finger außer dem kleinen in einem Wechselschlagmodus die Saiten anreißen. Zu dieser Spieltechnik gab es sogar besondere Saiten, über die heute aber nichts mehr bekannt ist.

Willi Schneider nahm 2 Jahre an den Kursen teil, im Programm des Abschlusskonzertes 1937 ist er namentlich aufgeführt.

Zum Ende hin unternahm der Lehrer Westermann noch eine Wanderung zum Buchenhain mit seinen Schülern. Mit Kriegsbeginn endete diese musikalische Zeit in Dorstfeld und der Kontakt zu Walther Westermann, über dessen weiteres Schicksal nichts bekannt ist.

Als Kriegsgefangener in Munsterlager lernte Willi Schneider einen Kameraden aus Thüringen kennen, der sehr gut Waldzither spielen konnte.





Willi Schneider, Dortmund, Jahrgang 1923

Während seine Kurskollegen von damals ihre Waldzithern vor der Währungsreform für 800,- bis 850,- Reichsmark verkauften, blieb Willi Schneider seinem anfangs ungeliebten Instrument treu. Noch in den 50-er Jahren erarbeitete sich Willi Schneider den Quintenzirkel und spielte weiterhin Lieder auf seiner eigenen Waldzither. Sein gutes Gehör und seine Musikalität, sowie seine großen schlanken Hände erleichterten ihm das Spiel auf diesem nicht gerade einfachen Instrument. 22 Jahre lang war er außerdem aktiver Chorsänger, bis gesundheitliche Probleme ihn zwingen, beides aufzugeben. Seine Kinder hatten kein Interesse an der Waldzither.

Herr Willi Schneider überließ mir freundlicherweise seine eigenen Aufzeichnungen und Noten zum Kopieren und schenkte mir eine Original 'Schule für die Waldzither' von Walter Jellinghaus.



Oben ist die Waldzither von Willi Schneider abgebildet.

Nach Aussage von Albrecht Glier, Markneukirchen, waren diese Instrumente höherwertig als die von Hermann Plückthun. Die hier angebrachte Spielplatte ist feurer als die Abziehbilder. In den Abmessungen und den übrigen Teilen ist diese Version gleich zu den Plückthun/ Epe-Instrumenten. Auf jeden Fall wurde sie günstiger angeboten, vielleicht kaufte W. Jellinghaus bei einem Einzelhändler und/oder kalkulierte weniger Handelsspanne.





Waldzitherlehre nach Walter Westermann, Dortmund

Unter den Noten von Willi Schneider befanden sich auch einzelne gedruckte Blätter, die der Lehrer Walther Westermann in seinen Kursen verkauft hatte. Die Sammlung ist fast vollständig. Auch hier wird beschrieben - mit derselben Fingerkennung wie bei Carl Hellweg - wie in Laute-Technik die rechte Hand einzusetzen ist.

Der Wechselschlag.

Im Gegensatz zu der bisher geübten Anschlagsweise, dem Akkordanschlag, steht der Wechselschlag. Des Wechselschlages bedient man sich bei mehrmalig aufeinander folgendem Anschlag einer Seite, er kommt also für das Melodiespiel in Frage (Melodieanschlag). Zunächst sei der abwechselnde Anschlag des Zeige- und Mittelfingers angewandt; aber auch Ringfinger und Daumen können in den Wechselschlag einbezogen werden. Zur Bezeichnung der Anschlagfinger gelten Punkte: Zeigefinger = ein Punkt, Mittelfinger = zwei und Ringfinger = drei Punkte. Der Daumen hat wie bisher den Notenhals nach unten gerichtet. Die Haltung der rechten Hand beim Akkord- oder Wechselschlag ist dieselbe. - Soll z.B. die e-Saite angeschlagen werden, zielt der zuschlagende Finger auf die c-Saite und berührt auf dem Wege dorthin die e-Saite. Das unterste Glied des Anschlagfingers bleibt vollkommen locker!



Der Schüler spiele die ihm bekannten Melodien einstimmig im Wechselschlag.



- 10 -

Vorübung:*Leise rieset der Schnee. Ed. Ebel.*

Anwendungsbeispiel für Arpeggio-Begleitung



— 11 —

Das Spielen von Liedbegleitungen in sämtlichen Tonarten des Dur- und Mollgeschlechtes.

Es würde den Rahmen der Schule zu sehr weiten, wenn für sämtliche Tonarten die entsprechenden Beispiele gebracht würden. Für die Begleitung des Volksliedes zumal ist dies auch gar nicht so notwendig, da es hierbei mehr eine Stegreifbegleitung ankommt, die einfacher dargestellt werden kann. - An Hand des Quintenzirkels kann man ablesen, welche Hauptaccorde zu einer Tonart gehören. Wenn nun statt der absoluten Accordbezeichnung die funktionelle gesetzt wird (Funktion = Aufgabe), kann eine solche Skizze einer Begleitung für sämtliche Tonarten beliebig benutzt werden. Absolute Bezeichnungen für die Hauptaccorde aus C-dur z. B. sind: F C G⁽⁷⁾. Die entsprechenden Funktionsbezeichnungen sind: S T D⁽⁷⁾. T = Tonika (= Grundton); D = Dominante (eigentlich Oberdominante, dominieren = vorherrschen); S = Subdominante (sub = unter). Mit diesen Bezeichnungen sind auch Accorde gemeint. Der T-Accord heißt demnach in vorstehendem Beispiel G und steht als Grundaccord in der Mitte, zu seinen beiden Seiten der D- (G; rechts) und der S-Accord (F; links). In der Zusammenstellung ergibt sich folgender Ueberblick:

S	T	D ⁽⁷⁾
F	C	G ⁽⁷⁾

Bei der Begleitung der Volkslieder spielt das Taktgefüge eine hervorragende Rolle. - Wenn



— 12 —

man für jeden Takt eines Liedes ein Rechteck setzt und diese Rechtecke dem Lied entsprechend zeilenweise aneinanderfügt, ergibt sich z.B. folgendes Bild:

Wohlauf in Gottes schöne Welt.

(unterstrichene Silben sind Auftakt)

C	auf in Gottes schöne Welt, lebe wahl, a-de! Die
	Luft ist blau und grün das Feld, lebe wahl, a-de! Die
	Berge glänzen wie Edelstein, ich wandre mit dem Sonnenschein
	La la la la la la la, ins weite Land hinein,
	La la la la la la la, ins weite Land hinein.

Da die Texte und Melodien der Volkslieder als bekannt vorausgesetzt werden können, genügt es, wenn nur die Begleitung eingesetzt wird. Das Taktbild sieht dann aus z. B. in E-dur bei absoluten Accordangaben: bei Funktionsbezeichnungen:

C	E E H E
	A E H E
	H E H E
	H E H E

C	T T D T
(E)	S T D T
(F)	D T D T
(Fis)	D T D T
(Ges)	D T D T
(G)	D T D T

Eine Accordbezeichnung stellt die Zusammenfassung von Baß und Accord dar: T = $\bar{T}$, sind beide aber nicht dieselben, müssen sie getrennt aufgezeichnet werden, z.B.: $\bar{T}$ = T-Accord mit D-Baß. — Letztere Aufstellung kann für jede Tonart benutzt werden. Die gewählten Tonarten werden in Klammern vorgesetzt. — Der Schüler lege sich mit Hilfe des Lehrers eine Sammlung solcher Aufstellungen von Volksliedbegleitungen an. Der Fortgeschrittene wird in der Lage sein, diese einfachen Aufstellungen nach dem Muster der Notenbeispiele selbsterfindend auszugestalten.



— 13 —

Eine wesentliche Bereicherung erfährt das Begleiten durch das Hinzunehmen von Mollharmonien, welche als Parallelklänge der Duraccorde betrachtet werden. Nachstehende Aufstellungen sollen das Wesen von Dur- und Mollklängen innerhalb einer Tonart verdeutlichen:

in Funktionen			absolut (C-dur)		
S	T	D ⁽⁷⁾	F	C	G ⁽⁷⁾
s	t	d	d	a	e

Der Abstand eines Mollklanges von seinem parallelen Durklang beträgt eine kleine Terze nach unten! Mollharmonien werden im Gegensatz zu Durharmonien durch kleine Buchstaben dargestellt! Mit ihrer Funktion bezeichneten parallelen Mollklänge können nur in Verbindung mit den dazugehörigen Durklängen gelesen werden!

Morgen Kinder.

		in Funktionen				absolut (C-dur)			
$\frac{2}{4}$ 4	1:	T	T	D ²	T	1:	G	G	D ² G
	T	T	$\frac{6}{6}$	D	T :	T	G	$\frac{6}{4}$	D G :
	T	S	s	s	$\frac{6}{6}$	G	C	a	$\frac{6}{4}$
	t	s	s	D ²	T	e	a	D ²	G

Zahlen unter einer Accordangabe bezeichnen das Intervall (= Zwischenraum) zwischen Baß und bezügl. T!

Komm, lieber Mai!

$\frac{6}{8}$	T	T	D	T	(C)	G	G	B	G
	T	T	D ²	T		G	G	B ²	G
	D ²	$\frac{6}{6}$ t	$\frac{13}{6}$ D ²	T		$\frac{6}{6}$ G	$\frac{6}{6}$ a	D ²	G
	D ²	$\frac{6}{6}$ t	$\frac{7}{4}$ D ²	T		$\frac{6}{6}$ G	$\frac{6}{6}$ d	$\frac{6}{6}$ B ²	G

Eine römische Ziffer bedeutet eine Dur-Modulation in das bezifferte Halbtonschritt-Intervall!



— 14 —

Stehen Mollaccorde für sich allein, sind sie keine Parallel- oder Nebenharmenien mehr, sondern auch Hauptaccorde; sie stellen alsdann die Harmonien einer Molltonart dar:

in Funktionen $D^{\sharp}$ absolut (a-moll) $E^{\sharp}$
 s t d a

In Molltonarten ist der D-Accord ein Dur-Accord. (Es haben demnach z. B. A-Dur und a-moll denselben D- und $D^{\sharp}$ -Accord: E bezw. $E^{\sharp}$.)

Ich hab' die Nacht.

$\frac{6}{8}$	t	D	t	D
$\frac{6}{8}$	t	s	$\frac{6}{8} D^{\sharp} t$	

$\frac{6}{8}$	e	H	e	H
(e)	e	a	$\frac{6}{8} H^{\sharp} e$	

Schwesterlein.

$\frac{3}{4}$	t	t	t	D	t
$\frac{3}{4}$	t	$D^{\sharp}$	t	t	$D^{\sharp} t$
$\frac{3}{4}$	t	D	t	D	t

$\frac{3}{4}$	a	a	a	E	a
$\frac{3}{4}$	C	$G^{\sharp}$	C	G	$G^{\sharp} C$
(a)	a	E	a	E	a

Danneboom.

C	t	D	t	D
C	t	s	$\frac{3}{4} D^{\sharp} t$	

C	g	D	g	D
(g)	g	c	$\frac{3}{4} D^{\sharp} g$	



— 20 —

In einem kühlen Grunde.

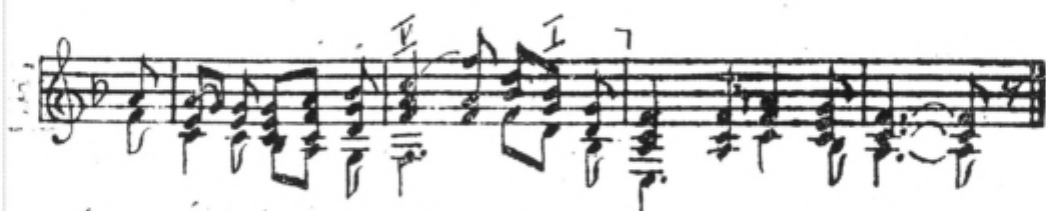
Fr. Glück, 1814.



1. * In ei-nem küh-len Grun-de, da geht ein Müh-len-rad,
 3. Ich möcht als Rei-ter flie-gen wohl in die blut-ge Schlacht,



1. mein Lieb-chen ist ver-schwun-den, das dort ge-woh-net hat,
 3. um stil-le Feu-er lie-gen im Feld bei dunk-ler Nacht,



1. mein Lieb-chen ist ver-schwun-den, das dort ge-woh-net hat.
 3. um stil-le Feu-er lie-gen im Feld bei dunk-ler Nacht.



2. Sie hat mir Treu ver-spro-chen, gab mir ein Ring da-bei,
 5. Hör ich das Müh-l-rad ge-hen, ich weiß nicht, was ich wil!,
 * Die Singweise ist bei allen Strophen wie in der 1. u. 3. stroph.





2. sie hat die Treu ge-bro-chen, das Ring-lein springt ent-zwei;
5. ich möcht am lieb- sten ster- ben, da wärs auf ein- mal still,



2. sie hat die Treu ge-bro-chen, das Ring-lein springt ent-zwei.
5. ich möcht am lieb- sten ster- ben, da wärs auf ein- mal still.



3. Ich möcht als Spiel-mann rei- sen weit in die Welt hin-aus



3. und sin-gen mei- ne Wei- sen und gehn von Haus zu Haus



3. und sin-gen mei- ne Wei- sen und gehn von Haus zu Haus.
J. v. Eichendorff.

Dieses Notenbild muss man sich wirklich einmal genau ansehen. Wer das lesen kann, mag vielleicht die Aussage von Herrn Schneider ver- stehen, "die neue Spielweise sei sehr schwer gewesen".



Sehnsuchts-Walzer.

Schubert



Satz v. Westermann.

die Unterschrift des Verfassers als Authentizitätsnachweis



Flohmarktwaldzithern



Nordost-Westfalen



Koblenz



Gelsenkirchen

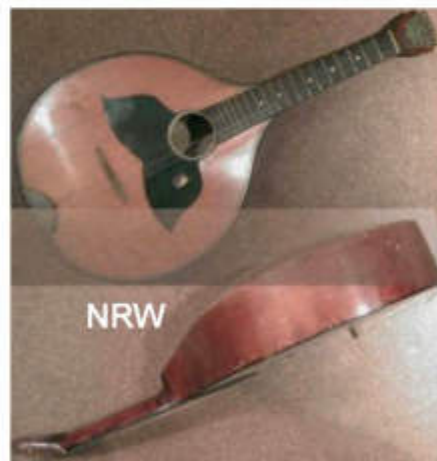
Bei meiner Suche nach Zeitzeugen behelf ich mir u. a. damit, Verkäufer von Waldzithern per e-mail anzuschreiben, die ein Instrument per Internet zum Verkauf anboten. Viele Anbieter sind professionelle Wohnungsauflöser und wissen in der Regel nichts über den ehemaligen Besitzer. Andere sind Nachkommen der Waldzitherspieler, die in den dreißiger Jahren dieses Instrument erlernt haben. Meistens wissen auch sie nichts Näheres über die musikalischen Möglichkeiten oder unter welchen Umständen Waldzither gespielt wurde.

Die Menge der angebotenen Instrumente zeigt allerdings deutlich, dass vor dem zweiten Weltkrieg die Verbreitung des Instruments beachtliche Ausmaße hatte. Der Krieg bildete dann die erste schreckliche Zäsur für die musikalische Freude an der Waldzither.

Dazu kam die deutsche Teilung, die für die meisten bedeutete, dass sie keine Ersatzteile mehr bekommen konnten, zumindest keine Saiten mit Doppelschlaufen. Die Hamburger Mechaniken wurden in Markneukirchen zu DDR-Zeiten reihenweise weggeworfen, weil es keine passenden Stimmschlüssel dazu gab. (Im Westen passte normalerweise jeder Schlüssel zum Heizung Entlüften). Also wurden nur Saiten für Thüringer Mechanik gefertigt.



Gelsenkirchen



NRW



Bochum



Gelsenkirchen

Auch heute werden keine Hamburger Mechaniken mehr hergestellt, ohne entsprechende Stückzahlen sind die Entwicklungskosten zu hoch. Da bleibt für manche Sammler und Liebhaber nur der Weg, ein kaputtes Instrument auf dem Flohmarkt zu erstehen und "auszuschlachten". Selbst der breite Saitenhalter für die neun Stahlsaiten ist nicht mehr erhältlich, meist wird ein Mandolinen-Saitenhalter benutzt, der aber nur für acht Saiten gebaut ist. Also hängt man entweder die e- oder c-Saiten doppelt an einen Haken.



Eine zweite Nachfragewelle gab es für vogtländische Waldzithern von den 50er bis in die 70er Jahre von Leuten, die Waldzither spielen konnten und ihr Erstinstrument entweder im Krieg verloren oder in den folgenden Jahren stark beschädigt hatten. **Auch diese Instrumente sind mittlerweile "im Angebot" der Versteigerer.** Die folgenden Bilder geben einen Teil dieser Flohmarkt-Angebote wieder, vielleicht erkennt der eine oder andere "alte Bekannte".

Die Böhmi-Waldzithern sind hier ausdrücklich ausgenommen, obwohl auch sie in NRW bekannt waren. Über C.H. Böhm werde ich eine gesonderte Dokumentation herausgeben.



Auffällig an den Internetauktionen ist, dass neuwertige und gute Instrumente, die zu einem marktüblichen Preis von 300,- bis 500,-

Euro angeboten werden, eigentlich nie Gebote bekommen, regelrecht "abgestraft" werden. Das führt dazu, dass gut erhaltene Instrumente nicht mehr in Deutschland versteigert werden, sondern zunehmend in Großbritannien und USA angeboten und verkauft werden. Vielleicht wird die Popularität des Instruments in Deutschland wieder zunehmen, wenn erst die Folkmusiker in Irland, Schottland, Schweden und Finnland zu Waldzither-"Profis" geworden sind. Im eigenen Land ist der Bekanntheitsgrad immer noch denkbar gering.

Umso mehr war meine Aufmerksamkeit geweckt, als tatsächlich jemand einen vergleichsweise hohen, aber fairen Preis für eine neue Waldzither zahlte. Als ich denjenigen anscrieb, stellte sich heraus, dass es sich hier ausnahmsweise um jemanden handelte, der das Instrument spielt und eine entsprechende Wertschätzung dafür entwickelt hat. Dieser Kontakt wies mir die Spur zu einem Instrumentenbauer, der in Nordrhein-Westfalen nach dem Krieg selbst Waldzithern produzierte, was in Fachkreisen bisher absolut unentdeckt geblieben war. So handelt es sich bei den folgenden Seiten wohl um die wichtigste Erweiterung der ersten Auflage der Dokumentation.





Heinrich Friedrich, Jahrgang 1925

Waldzitherproduzent in Westfalen

Herr Friedrich wuchs in Massen, einem Ortsteil von Unna auf.

Durch seine Eltern war ihm der Brauch der Hausmusik mit Zitherinstrumenten (Harfenzither, Violinzither, Waldzither) und diatonischer Ziehharmonika geläufig.

Als Kind konnte er abends im Bett hören, wie Musik gemacht wurde.

Diese Art Hausmusik wurde vor allem durch kirchliche Gruppierungen populär gemacht, katholische und evangelische Männervereine, um der wachsenden Arbeitslosigkeit mit einer sinnvollen und kostengünstigen Freizeitgestaltung zu begegnen. Statt das ohnehin schon zu knappe Geld in die Kneipe zu tragen, traf man sich abends privat und musizierte. Als Getränk war Stachelbeerwein sehr beliebt, weil fast jeder mit einem Stückchen Garten das unkomplizierte Getränk selbst herstellen konnte und somit eine kostenfreie Alternative zu Bier oder Wein verfügbar war.

Vor allem in Zechenvierteln, die von der Arbeitslosigkeit besonders betroffen waren, hielt auf diesem Wege die Waldzither Einzug bei der Bevölkerung. Die Waldzither war wesentlich billiger als Mandolinen; Gitarren waren finanziell jenseits der Machbarkeit. Außerdem galt die Waldzither als das "am leichtesten zu erlernende Zupfinstrument".

Diese als soziale Stütze gedachten Gruppierungen verschwanden mit Beginn des nationalsozialistischen Regimes. Die Arbeitslosigkeit ging zurück, außerdem wurden offizielle Gruppierungen mit nur annähernd politischem Charakter sofort untersagt.

Es gab aber weiterhin Firmen, die an Privatpersonen Waldzithern verkauften. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich bei einer davon um Plückthun & Co. Den Firmengründer Walter Jellinghaus, der in Dortmund-Dorstfeld Waldzithern verkaufte, kennt Herr Friedrich persönlich. Dorstfeld ist auch ein Zechen-Wohnviertel, insofern knüpfte Jellinghaus an die Tradition der Gruppierungen der 20-er Jahre an.

Nach dem Krieg landete Heinrich Friedrich beruflich als Prokurist in der Großhandelsfirma Voss-Musikinstrumente.

Zu dieser Zeit agierte auch die Firma Born aus Dorla, die vorwiegend mit 'Cantulia'-Akkordeons handelte, zusätzlich aber Waldzithern verkaufte. Diese Firma erlosch jedoch später nach ihrem Umzug in die Stadt Witten.

Im Jahre 1957 machte sich Heinrich Friedrich zusammen mit dem aus Markneukirchen stammenden Geigenbauer Rolf Meinel selbständig und gründete eine eigene Instrumentenbaufirma mit dem Namen Gitarrenbau Massen (nach dem Unnaer Stadtteil Massen). Er arbeitete weiterhin drei Tage die Woche für die Firma Voss, vier Tage widmete er seiner eigenen Firma.

Er belieferte mit seinen Instrumenten die Großhandelsfirma Voss, die zu Beginn der 60-er Jahre einen großen Bedarf an billig produzierten Mandolinen und Waldzithern hatte. Noch war die Waldzither bekannt und populär, viele Instrumente waren aber schon im Krieg beschädigt oder zerstört worden, die neuen Zentralheizungen gaben vielen noch spielbaren Waldzithern durch massive Austrocknung den Rest. Der „Import“ aus Markneukirchen gestaltete sich mit den Auflagen der DDR schwierig, also richtete Heinrich Friedrich mit seinem Partner seine Produktion autark aus, so dass er nicht mehr auf Zulieferteile angewiesen war.





Heinrich Friedrich, Waldzitherproduzent in Westfalen

Die Hälse wurden mit einer eigens dafür gebauten Fräsmaschine gefräst, die Zargen über Schablone gebogen und in einer eigenen Presse mit Boden und Decke verleimt. Die Mechaniken baute und lieferte die Firma Kühnel, die noch rechtzeitig aus Schönbach (Grasslitz) ausgewandert war. Die Decke war ganz einfach gestaltet ohne aufwändige Spielplatte und ohne Adern und Zierwerk. Das Material war Birkensperrholz, das der Holzhändler in vorgefertigten Platten lieferte. Die preiswerten Tropfenform-Mandolinen wurden ebenfalls auf diese Weise hergestellt. Die Beschäftigtenzahl in der Produktion belief sich auf bis zu 16 Mitarbeiter.

Im Jahre 1960 produzierte Heinrich Friedrich zwischen 200 und 300 Waldzithern pro Jahr. (Abbildung S. 65)

Die Nachfrage kam vor allem aus Nordrhein-Westfalen, aber auch aus Hamburg. Allerdings konnte die Forderung nach Hamburger Mechaniken nicht befriedigt werden, da diese Mechaniken über die DDR nicht mehr erhältlich waren.



Auf einem anderen Gebiet hatte sich Friedrich eine Besonderheit einfallen lassen. **Er versah die Waldzithern mit abschraubbaren Hälse**, was praktischer war in der Wartung, da doch öfter mal ein Hals zu Bruch ging (Foto links). War der Hals verleimt, litt meist auch der Klotzansatz, bei der Verschraubung ließen sich Wartungsarbeiten leichter durchführen, sowie auch die Saitenlage einstellen. Den Vorwurf, die Klangübertragung sei dadurch gefährdet, lässt Friedrich nicht gelten, da die Verleimung in ihrer Elastizität auch eine Dämpfung darstelle. Die Idee zum verschraubten Hals stammt aus dem Gitarrenexport nach Amerika. Die Instrumente wurden in Einzelteilen verschickt, weil sie dann keinen Zoll kosteten.

Die Fender E-Gitarren hatten deshalb einen abschraubbaren Hals.

Nach anfänglicher Kritik wollte ein Konkurrent sich den Schraubenhals patentieren lassen. Friedrich konnte aber nachweisen, dass er bereits im Jahre 1958 solche gebaut hatte.

Zu dieser Zeit gab es auch einen regelrechten Boom an Akkord- und Konzertzithern. Jellinghaus in Dortmund als Zitherspezialist baute in dieser Zeit Meisterinstrumente, besonders die aufwändig gearbeitete Harfenzither. Die Instrumente wurden Jellinghaus nach Angaben von Herrn Friedrich damals förmlich aus der Hand gerissen.

Friedrich baute ebenfalls Akkordzithern und Violinzithern, die vorwiegend im Ruhrgebiet und in England gefragt waren. Seine Konzertzithern gingen weitgehend nach Bayern. Die Zithern von GiMa (Friedrich) wurden über die Firma Voss vermarktet.

Das Material bezog Friedrich aus Süddeutschland, aus dem Geigenbauerort Bubenreuth, die Wirbel aus dem Sauerland. Jellinghaus und Friedrich tauschten sich gegenseitig aus. Auslöser des Booms war der Film „der dritte Mann“ mit dem berühmten „Harry Lime Theme“.

Die Nachfrage nach Waldzithern ging nach den 70-er Jahren deutlich zurück. Im Jahre 1985 wurden zwar noch ca. 50 Waldzithern pro Jahr verkauft, die Produktion dann aber wegen zu geringer Stückzahl eingestellt.

Im Jahr 1985 erlitt der Firmeninhaber des Musikinstrumentengroßhandels Voss einen Schlaganfall. Heinrich Friedrich übernahm die Abwicklung der Firma, die eine





Größenordnung von 30 Millionen DM Warenlager und 30 Millionen DM Außenständen erreicht hatte.

1999 reaktivierte er die Firma Voss Musikinstrumente „als Hobby“ und importiert heute vorwiegend Instrumente aus China.

Seine eigene Firma Gitarrenbau Massen 'GiMa' übernahm sein Sohn Heinz Günther Friedrich. Der heutige Firmensitz ist Esterwegen im Emsland.

Im Oktober 2003 fand in Suhl in Thüringen das **1. WALDZITHERSYMPOSIUM in Deutschland** statt. Aus ganz Deutschland trafen sich Musiker, Instrumentenbauer und -sammler, die sich für dieses Instrument begeistern. Anlass war die Sonder-Ausstellung "Thüringer Zithern aus drei Jahrhunderten" im Waffmuseum in Suhl. Der Museumsleiter Dr. Müller war bereit, meine Anregung zu einem Aktiventreffen aufzunehmen und ließ mir freie Hand in der Organisation des Symposiums.

Grundlage waren die zahlreichen und umfassenden Kontakte, die ich bei meinen Recherchen geknüpft hatte. Auf dem Symposium lernte ich neben knapp 60 Teilnehmern einen weiteren Zeitzeugen kennen, der in seiner Jugend auf dem Umweg über einen Freund aus dem Ruhrgebiet seine Begeisterung für die Waldzither fand.

Bernhard Knoke, Jahrgang 1922 Höxter-Albaxen

Familie Knoke lebte in Albaxen, die Nachbarsfamilie hatte einen Sohn namens August im gleichen Alter wie Bernhard. Der Vater von August bekam 1928 Arbeit als Ofenbauer auf einer Zeche in Castrop-Rauxel im Ruhrgebiet und zog mitsamt seiner Familie dorthin, der Sohn kam aber regelmäßig in den Sommerferien auf den Hof von Knoke. Im Sommer 1932 brachte August aus dem Ruhrgebiet in einer Sackleinentasche einen Gegenstand mit, den Bernhard im ersten Augenblick aufgrund der Form für einen Schweineschinken hielt. Das mysteriöse Ding entpuppte sich als Waldzither, die mit Alpenrosen und Bändern verziert war und August spielte als erstes Lied 'Nun Ade, du mein lieb Heimatland'. Danach zeigte er Bernhard die C-Dur Tonleiter. Der war sehr wissbegierig und konnte schon nach zehn Minuten die erforderlichen Töne spielen.

Dieser Ehrgeiz blieb die ganzen Ferien erhalten, wodurch Bernhard am Ende das Instrument besser beherrschte als August. Der Abschied fiel schwer, vor allem weil Bernhard kein eigenes Instrument hatte, mit dem er Musik machen konnte. Er klagte seinem Onkel, einem Schneidermeister, der aus Herne stammte, sein Leid. „*was soll ich denn jetzt machen, ohne Waldzither zum Üben?*“, worauf Onkel Franz seinen Stoffschrank öffnete und aus einem Tuch eine echte Böhm-Waldzither zum Vorschein brachte. Das Instrument war dunkel gebeizt und hatte einen flachen Boden. „*Nimm mal mit und übe zu Hause*“.





Bernhard Knoke, Höxter-Albaxen, Jahrgang 1922

Das ließ sich Bernhard nicht zweimal sagen. Ein Jahr später spielte er schon alle Lieder mit gleichzeitiger akkordischer Rhythmus-Begleitung.

Es dauerte aber noch ein paar Jahre, bis an Weihnachten unter dem Christbaum endlich die ersehnte eigene Waldzither lag. Erst viel später erfuhr er, dass dieses Instrument vom Patenonkel im Ruhrgebiet besorgt worden war.

Mit Beginn der Lehrzeit war zunächst Schluss mit Musizieren, auch der Kontakt zu August wurde weniger, weil der ebenfalls vom Ernst des Lebens betroffen war. 1939 wurde das letzte Schützenfest in Albaxen gefeiert, zu diesem Anlass war August das letzte Mal dort zu Besuch. Er wurde Soldat und fiel 1942 auf dem Balkan.

Am 27. 6. 1940 wich Bernhard Knoke dem politischen Druck in seinem Heimatort, wo er entgegen seiner Überzeugungen der NSDAP beitreten sollte, indem er sich „freiwillig“ beim Luftwaffenstützpunkt in Paderborn meldete, wo Leute mit kaufmännischer Ausbildung gesucht wurden. Von dort meldete er sich 1941 mit vier anderen freiwillig zum Feldluftpark in Piräus, dem dortigen technischen Nachschublager für die Luftwaffe in ganz Griechenland. Die Waldzither blieb zu Hause, aber in der Kaserne war zwei Zimmer weiter ein thüringischer Nachrichtenoffizier untergebracht, der eine Waldzither dabei hatte. Als er mitbekam, wie gerne Bernhard spielte, überließ er sie ihm: *„Nimm sie mit auf dein Zimmer“*.

Bernhard Knoke kommentiert das heute so: **„Die Waldzithern sind mir immer nachgelaufen“**. Ungewohnt war ihm nur die thüringische Bauweise, in der der Hals nur diskantseitig (d.h. unter den Melodieseiten wie bei dem nebenstehenden Thüringer Instrument) unterlegt ist, im Gegensatz zur vogtländischen Art, den Hals voll und rund zu gestalten.

Im Hafen von Piräus lernte Bernhard einen Bouzouki spielenden Griechen kennen, der im Rollstuhl saß, weil er beide Beine durch einen deutschen Treffer verloren hatte. Der Hass dieses Mannes war zunächst groß, als Bernhard ihn ansprach. Der herbeigeholte Übersetzer konnte aber verständlich machen, dass der Krieg für jeden Einzelnen schlimm war und dass hier ein Mensch stand, der sich für Musik begeisterte. So unterhielten sich die beiden fortan musikalisch und bald gesellte sich noch ein Italiener mit Akkordeon dazu. Das Trio spielte in Kneipen und auf Plätzen, was Bernhard in Uniform niemals möglich gewesen wäre. Der Übersetzer besorgte Zivilkleidung und einen falschen Bart, der als Tarnung funktionierte. Das Risiko, entdeckt zu werden, war gravierend, aber die Musik wog stärker. Durch die Freundschaft lernte Bernhard mit der Zeit auch Griechisch, das er bis heute pflegt.

Als er 1942 nach Saloniki versetzt wurde, gab es einen unvergesslich schmerzvollen Abschied von dem kriegsversehrten Griechen. Alle späteren, auch noch so intensiven Nachforschungen, um nach dem Krieg den musikalischen Freund wieder zu sehen, blieben erfolglos, was Herr

Knoke immer noch sehr bedauert.

Interessanterweise war **als einziger mit ihm der Eigentümer der Waldzither** versetzt worden und so konnte er weiterhin wenigstens für seine Kameraden Musik machen.

Am 06. 07. 1944 begann der Rückzug der Einheit in Saloniki, der ein halbes Jahr dauerte und am Heiligabend in Bad Aibling endete. Von den 120 Mann, die gemeinsam aufge-

Thüringer Zither von Theodor Heym, Suhl





brochen waren, kamen gerade noch 20 bis Deutschland.

Am 06. 01. 1945 bekam Bernhard Heimaturlaub. Es war noch eine weite Reise nach Albaxen, mit dem Zug kam er nur bis Holzminden, ca. 5 km entfernt. Er war aber so glücklich, nach Hause zu kommen, dass er dem Bahnbeamten aus seinem Marschgepäck spontan allerlei Schätze überließ: Feuerzeug, Tabak, Pfeife und Zigaretten. Der Mann war völlig verdutzt und rief ihm erst ein paar Minuten später „danke!!“ hinterher.

Der Abend blieb ihm unvergesslich, weil in der Stunde, die er bis zum elterlichen Anwesen spätabends unterwegs war, heftiger Schneefall die Landschaft weihnachtlich verzauberte mit „Milliarden von Schneeflocken“. Als er zu Hause ankam, brannte noch Licht im Wohnzimmer. Auf sein Klopfen fragte der Vater, wer da sei, erkannte ihn aber nicht. Erst als Bernhard rief, warum er den eigenen Sohn nicht einlasse, gab es ein großes Hallo.

Die Mutter eilte herbei und wollte ihm noch Essen aus eigener frischer Schlachtung aufschicken, aber Bernhard war nur noch müde und konnte weder essen noch erzählen.

In diesem Heimaturlaub lernte er seine spätere Frau kennen; am 21.01.1945 musste er zu seinem neuen Standort nach Nürnberg. Am 08.04. geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Als Gefangener verbrachte Bernhard noch einen halbes Jahr in Frankreich in verschiedenen Lagern, bis er endlich am 26.09.1945 nach Hause durfte.

Dort erwartete ihn die schockierende Nachricht, dass seine Mutter in der Zwischenzeit verstorben war, wenige Tage vor Kriegsende. Der Vater, der stark gealtert war, war in Folge nicht mehr in der Lage gewesen, massive Plünderungen im Haus zu verhindern.

Neben etlichem Hausrat und Ausstattung war auch die Waldzither in den Kriegswirren verschwunden. So half ihm wieder sein Onkel mit der Böhm-Waldzither aus, die er abermals ausleihen durfte.

1946 heiratete er und gründete in der gleichen Siedlung mit seiner Frau einen eigenen Hausstand. Vor dem Haus sitzend musizierte er abends, was zu vielen geselligen Runden führte..

Doch schon bald bildete sich eine Acht-Mann-Musikgruppe, besetzt mit zwei Akkordeons, einer diatonischen Ziehharmonika, einer Mandoline, der Waldzither, Klarinette und Klavier. Unter den Musikanten war auch einer, der später in Albaxen Bürgermeister wurde. Im Gemeindesaal gab es sogar eine eigene Verstärkeranlage mit Mikrofonen und Lautsprechern und so waren die Auftritte für Feste aller Art gesichert.

Vor der Währungsreform gab es dafür manchmal Naturalien, danach auch Geld. **Als die DM eingeführt war, gab Bernhard eine Zeitungsannonce auf: „Waldzither gesucht, neu oder gebraucht“.** Tatsächlich wurde ihm eine gebrauchte Hamburger Waldzither in hellem Holz angeboten, die er für 30,- DM kaufte.

Nach 1955 löste sich die Musiker-Gemeinschaft auf, weil manche wegogen und/oder heirateten. Bernhard Knoke blieb seiner Musik treu und spielte weiter in einem Trio, später notgedrungen allein, als der Klarinettenspieler aufgehört hatte und der Bandoneonspieler den Wohnort wechselte.

Erst in den 70er Jahren entdeckte er in einem Musikgeschäft eine vogtländische „Thüringer Waldzither“ (Bild rechts), die er begeistert für 300,- DM erwarb:



Bild: Bastian Frank, Suhle





Bernhard Knoke, Hörter-Albaxen, Jahrgang 1922

„Meine erste neue selbst gekaufte Waldzither.“ Sein altes Instrument verkaufte er für die gleichen 30,- DM an seinen Schwager weiter.

Sein Leihinstrument ging schon 1947 zurück an den Onkel, der es später seiner Tochter vererbte, die aber nicht darauf spielen kann. Heute noch wird bei Besuchen von Bernhard Knoke das Instrument vom Schrank oben herunterholt, damit er es zum Klingen bringt. Leider hat die Böhm Waldzither durch die unfachmännische Lagerung ziemlich gelitten, klingt aber immer noch erstaunlich gut.

Heute mit 82 Jahren spielt Bernhard Knoke mit ungebremsster musikalischer Energie bei der Gruppe FAMCAS („F-risch A-uf M-undharmonika C-lub A-lbaxen S-iedlung), die mit vier Mann wechselweise drei Trompeten, drei Harmonikas und eine Waldzither spielen.

Dort begeisterte er auch Walter Rabbe, einen seiner Mitspieler, für die Waldzither. **Gemein-**

sam reisten beide im Oktober 2003 zum ersten deutschen Waldzither-Symposium in Suhl und eröffneten das dortige Abschlusskonzert schwungvoll mit zwei Liedern (Bild links). Obwohl er nicht mehr gut sehen kann und mit dem Laufen Schwierigkeiten hat, vergeht bis heute kein Tag, an dem er nicht noch seine Waldzither zur Hand nimmt und musiziert. Seine Frau verstarb vor 12 Jahren.



Exkurs: August war in der Wandervogelbewegung gewesen. Bernhard Knoke beschreibt seine Kluft, die er erstmals im Jahr 1932 in den Ferien an ihm sah (im selben Jahr, als er die Waldzither dabei hatte)

wie folgt: kurze Hosen im Stil von Leder-hosen, blaue Fahrtenbluse und ein rötliches Halstuch. Im Gedächtnis blieb ihm auch das Fahrtenmesser, das er immer am Bund mit sich trug. Außerdem habe er sonst nie mehr eine derart reich mit Intarsien verzierte und mit Bändern geschmückte Waldzither zu Gesicht bekommen.

Interessant ist an der Geschichte in erster Linie *das Jahr*. 1932 begann die Firma Plückthun erst mit ihrer Tätigkeit. August hatte also wahrscheinlich eine andere Bezugs-Quelle; auch die Instrumentenbeschreibung stimmt nicht mit den Plückthun-Instrumenten überein.

Der Onkel aus Herne hatte bereits eine Waldzither aus *früheren Jahren*. Insofern bestätigt sich hier die Aussage von GiMa-Inhaber Friedrich, dass es schon in den zwanziger Jahren eine Verbreitung des Instruments gegeben hatte.

Bildrechte: Bastian Frank, Suhl





Michael von Winterfeld, Jahrgang 1940, Brambauer, zwischen Dortmund u. Lünen

Ein weiteres Ergebnis des Waldzithersymposiums ist die Internetseite "www.waldzither.de", die Michael Mauhart aus Berlin als webmaster gestaltet. Über diese Seite stehen er und ich jederzeit als Ansprechpartner für Waldzitherinteressenten zur Verfügung. Einer der ersten Kontakte, der so zustande kam, war Michael Winterfeld, der in den 50er Jahren "aus zweiter Hand" zur Waldzither kam und mir folgenden Kurzbericht schrieb:

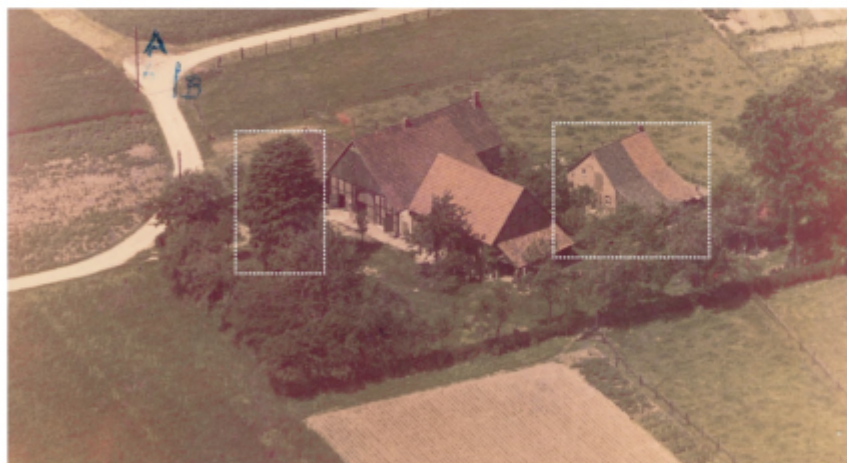
"Im Nachbarhaus meiner Eltern in Brambauer/Westfalen lebte in den fünfziger Jahren vorigen Jahrhunderts ein Gärtner mit seiner Familie, der als Pfarrerssohn die Hausmusik pflegte. Er spielte Mandoline und insbesondere Waldzither. Dieser liebenswerte Mensch hat mir damals etwa 15jährigen die Grundzüge des Waldzitherspielens beigebracht. Leider waren seine pädagogischen Fähigkeiten nicht sehr ausgeprägt, so dass ich es im Lernen von Noten nicht weit brachte. Hierunter litt natürlich das Repertoire und im Laufe der Zeit auch meine Begeisterung für dieses Instrument. Irgendwann brach ich auch einmal im Übermut mit meinem Bett durch und das hat die darunter versteckte Waldzither übel genommen. Ich verschenkte sie damals an jemanden, der mehr Verständnis für dieses besondere Instrument hatte als ich!

Jahrzehnte später holten mich meine Kindheitserinnerungen ein und ich erwarb bei dem Geigenbaumeister Volker Bley in Dortmund eine von ihm restaurierte Waldzither der Firma Plückthun in Hamm. Ich spielte damals Volks- und Wanderlieder und die Schlager der fünfziger Jahre und selbstverständlich Weihnachtslieder. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Bilder hierzu besitze ich leider nicht."

Die nebenstehende Luftaufnahme aus den 50-er Jahren zeigt den Hof von Frau Else Eggering in Grastrup-Hölsen, Quentsiek, Ortsteil Bad Salzuflen.

Auf diesem freistehenden Gehöft ging es in den dreißiger Jahren musikalisch sehr lebendig zu. Unter der mehrere Jahrhunderte alten Linde oder hinter dem Backhaus wurde sonntags musiziert.

Die folgenden Seiten erzählen mehr dazu.





Waldzithermusik in Grastrup-Hölsen, Quentsiek, Ortsteil Bad Salzuflen

Walter Rabbe (auf der Seite 70 mit Bernhard Knoke im Bild) schickte mir folgendes Foto, das er im Freilichtmuseum Detmold aufgenommen hatte.

Das Museum erteilte mir die Genehmigung zur Veröffentlichung des Bildes, das in einem der ausgestellten Bauernhäuser hängt. Das Foto stammt von Frau Else Eggering, geb. Bröker, Jahrgang 1920. Sie ist das jüngste von sieben Kindern und lebt heute allein auf dem Hof in Quentsiek/Bad Salzuflen, auf dem bis in die fünfziger Jahre das Backhaus in dieser Form stand. Sie schickte mir zu dem Foto folgende Angaben zu den abgebildeten Personen:



Bildnachweis: Westfälisches Freilichtmuseum Detmold, Landesmuseum für Volkskunde, historische Bildquellen.

Albrecht Brink
geb. 1909
in Quentsiek Nr. 36
gest. 1339
in Quentsiek Nr. 36

Beruf: Maler

Ernst Sander
geb. 26.11.1909
in Quentsiek Nr. 13
gestorben 12.2.1990
in Detmold

Beruf: Lehrer, später
Rektor

Herbert Bröker
geb. 1.4.1914
in Quentsiek Nr. 34
gestorben 1. 5. 1946
in russ. Gefangenschaft
am Fleckfleber

Beruf:
Hufschmiedemeister

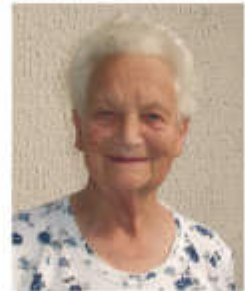
August Bröker
geb. 11.11.1909
in Quentsiek Nr. 34
gest. 31. 1. 2000
in Ehren-Breden
OT Bad Salzuflen

Beruf: Zimmermann
spielte bis ins hohe Alter
seine Waldzither





Frau Eggering erzählte mir einige Details zu der damaligen Dorfmusik, die es jeden Sonntag gegeben hatte. Ausserdem sandte sie mir eine ganze Reihe Bilder, die die rührigen Musikanten darstellen (ff).



Else Eggering
2004



Dieses Bild aus dem Jahr 1933 zeigt Else Eggering, geb. Bröker mit ihren drei Brüdern Herbert, Lebrecht und August Bröker. Der Junge links mit Krawatte war ein Freund aus der näheren Umgebung und Eigentümer der linken Waldzither. Ohne es zu wissen, hat Frau Eggering mir damit ein Foto geschickt, auf dem eine Waldzither gezeigt wird, die mit der kleinen meines Vaters genau übereinstimmt (Farbfoto rechts). In der Mitte sieht man die Mandoline, die immer noch im Familienbesitz ist und rechts die Böhmi-Waldzither von August. Der fünfte Junge war ebenfalls ein Freund aus der Gegend. Offenbar war dort schon 1933 die Waldzither sehr populär, in diesem Fall im Norden Westfalens.





Herbert und August Bröker im Jahre 1936

Auf dem Originalfoto kann man mit der Lupe die typischen Konturen eines Böhm-Firmenetiketts erkennen.

Frau Eggering erinnert sich:

“Das Benzolfass, Gießkanne und mehr kenne ich noch. Zur damaligen Zeit gab es hier auf dem Land keine andere Musikunterhaltung, die Musik war reines Freizeitvergnügen. Die Stromversorgung kam erst 1954, so dass hier auch kein Radio zu Verfügung stand! Gespielt wurde Volksmusik ohne Noten, auch mal auf Ausflügen oder beim Sportfest.

Das Bandoneon gehörte dem Onkel Heinrich Schäfer-Nolte, der auch im Backhaus Nr. 34 wohnte. Er musizierte ebenfalls, daher kam die Musik in die Familie. Er war Junggeselle und hat uns das beigebracht.

Er ist 1932 weggezogen, weil die Familie den Platz auf dem Hof brauchte und ist 1942 in Bad Salzuflen verstorben.

Aber nur die Jungs durften ein Instrument lernen, für die Mädels war das nicht erlaubt.”



Hier auf dem Bild ist noch einmal die Gruppe zu sehen, diesmal sogar mit dem Hund, der in der "Sitzgelegenheit" von Herbert Bröker (Bild S. 72) hauste.

Diesmal ist die Besetzung von Trommel und Bandoneon vertauscht. Das Jahr ist - wie bei dem Bild, das im Freilicht-Museum zu sehen ist - **1937**.





1938 Musik am Sonntagmorgen:

an der uralten Dorflinde sitzen August und diesmal Herbert mit Waldzither; Akkordeon spielt Hugo Eggering, der spätere Mann von Else, von Beruf Bäcker.

1938 In der Nähe des Hofes:

die Mandoline spielt ein Junge aus der Nachbarschaft. Man lieh sich gegenseitig Instrumente aus, so kam August auch zur Laute (links unten).



1938 im Garten des 'Gastruper Kruges':

Der zweite Musikant von rechts spielt auch Waldzither.

Neben Lauten, Geigen, Mandolinen und Waldzithern ist keine einzige Gitarre vertreten.

Dazu gibt es noch Akkordeon und diatonische Ziehharmonika.

Gleiche Besetzung im Bild oben (Waldzither rechts vorne)



Politik / Nachwort

Es ist nicht möglich, dieses Thema in dieser Recherche völlig unbehandelt zu lassen. Allein schon dadurch, dass ich die Noten meines Vaters diversen Fachleuten vorlegte, ergaben sich Fragen wie „War Ihr Vater Nationalsozialist?“ oder „War Ihr Vater Wandervogel?“

Obwohl ich wusste, dass er „als strenger Katholik in der westfälischen Diaspora“ genügend Sturheit besaß, sich in der Hitlerjugend unbeliebt zu machen, musste ich mich dennoch der Frage stellen, was sich in den aufgeschriebenen Liedern an Politik verbergen mag.

Heute kann ich aufgrund der mühsamen Suche nach den Quellen dieser Lieder und nach Anlesen der Hintergründe über die Wandervögel beide Fragen eindeutig mit „Nein“ beantworten.

Da fast alle Stücke nur als Titel über den Noten angegeben waren, ohne Text und ohne Quellenangabe, suchte ich zunächst in heutigen Volksliedsammlungen, fand aber trotz mehrerer Versuche noch nicht einmal die Hälfte der angegebenen Titel. Von vielen Stücken war mir schon die Melodie nicht geläufig, ich konnte mich ebenso wenig erinnern, dass mein Vater sie gespielt hätte.

Sehr mühsam war auch herauszufinden, welche Lieder Wandervogelliedgut sind. 'Die blaue Blume des Wandervogels' von Werner Helwig gab zumindest erste Hinweise auf Autoren, Lieder und Verleger. Manche Stücke sind heute noch bekannt und beliebt: 'Wildgänse rauschen durch die Nacht', 'Aus grauer Städte Mauern', 'Wilde Gesellen' und 'Jenseits des Tales standen ihre Zelte'.

Da diese Lieder jedoch von den Nationalsozialisten aufgegriffen und für ihre Zwecke missbraucht wurden, sind sie bis heute umstritten, obwohl sie ursprünglich in den zwanziger Jahren vor dem Hintergrund einer eigenen Jugendkultur entstanden waren. Was die Sache in der Bewertung verkompliziert, ist die Gleichschaltung der Wandervogelbewegung (bündische Jugend) mit der Hitlerjugend in den Jahren 1933-1937.

Führer der bündischen Jugend wurden entweder übernommen oder beim geringsten Verdacht der politischen Unzuverlässigkeit ausgesondert, wenn nicht sogar verhaftet. So versuchten die einen, innerhalb der Hitlerjugend zu bleiben und ihre Ideale trotzdem weiter zu leben, andere mussten direkt untertauchen oder konnten sich ins Exil retten. Wer blieb, musste zusehen, wie Strukturen, Liedgut und Komponisten in die Ideologie des Nationalsozialismus einverleibt wurden. Eine Unabhängigkeit innerhalb der Organisation erwies sich als Illusion. Die so genannten „bündischen Umtriebe“, also Fahrten und Zusammenkünfte in der Illegalität gab es in manchen Regionen sogar bis Kriegsende. Trotz brutalen Durchgreifens der Machthaber waren manche Gruppierungen nicht gewillt, aufzugeben. Hier sind die Grenzen zum politischen Widerstand fließend, die historische Einordnung wird bis heute sehr kontrovers diskutiert.

Obwohl ich mich auch nach Erscheinen der ersten Auflage meiner Dokumentation intensiv um Quellen bemüht habe und immer wieder Hinweise auf die Waldzither als Wandervogelinstrument bekam, konnte ich keinen *ideologischen* Zusammenhang mit dem Instrument nachweisen. Walter Jellinghaus beruft sich in seinem Vorwort auf





die "jugendlichen Wanderclubs und Wandervögel", allerdings in einer Zeit, in der dies noch nicht verboten war und ihm die Beliebtheit solcher Freizeitbeschäftigung geschäftlichen Nutzen bringen konnte. Denn rein praktisch gesehen eignete sich die Waldzither sehr wohl für Wanderungen und Musizieren unter freiem Himmel. Selbst Walther Westermann machte zum Abschluss seines Kurses einen Ausflug ins Grüne, das allein genügt aber nicht, ihm Zugehörigkeit zur Wandervogelbewegung nachzuweisen. Ausserdem gab es über die bündische Bewegung hinaus etliche Gruppen, die deren musikalische Wanderungen nachahmten. Auch für den Freund von Bernhard Knoke namens August war mit Sicherheit nicht das Instrument der Grund, 'auf Fahrt zu gehen'.

Für mich stellt sich heute die Frage, wer damals dem System tatsächlich entgehen konnte. Damit will ich keine Bewertung vornehmen oder irgendetwas verharmlosen. Mir fiel bei meiner Suche auf, dass selbst in einem Blockflötenheft dieser Zeit der Edition Moeck dasselbe Repertoire zu finden ist wie im „bergmännischen Liederbuch“ oder in den handgeschriebenen Waldzither-Kursnoten. Niemand käme heute auf die Idee, die Blockflöte als Träger nationalsozialistischen Gedankenguts auf den Index zu setzen oder die Edition Moeck dafür anzugreifen.

Das Lied „Wilde Gesellen“ von Fritz Sotke findet sich heute im Liederbuch der Sozialistischen Jugend des Kreisverbandes Bad Doberan, für mich ein Indiz, dass man nicht aufhört, Lieder immer wieder eigenen Ideologien einzuverleiben.

Je mehr Zeitzeugen ich befragte und je mehr Liederhefte ich ausfindig machte, umso klarer wurde, dass es so etwas wie ein gleichgeschaltetes Volksliedrepertoire gab, das buchstäblich überall gesungen wurde und von niemandem als politisch empfunden wurde.

Ausgesprochenes NS-Propaganda-Liedgut fand ich nur vereinzelt in Kursnoten. Dazu befragt antworteten die Zeitzeugen, dass man Schwierigkeiten bekommen hätte, wenn solche Lieder nicht gespielt worden wären. Schließlich bewegten sich die Kurse in Gasthöfen indirekt, mit Konzerten direkt in der Öffentlichkeit. Die Obrigkeit war wachsam.

Die Waldzither-Kurse verschwanden tatsächlich zu Kriegsbeginn in der Versenkung, weil sie von den Nationalsozialisten nicht mehr geduldet wurden.

In den „Liederheften für Waldzither“ von Carl Hellweg sind keine einschlägigen Hitlerjugendlieder zu finden. Seine Äußerungen im ersten Vorwort zu diesem „urdeutschen Instrument“ sehe ich unter diesen Umständen als vorgeschobenes Argument, seine Arbeit zur Waldzither "ungeschoren" publizieren zu dürfen. Die ehrgeizigen Fingersätze in seinen Noten zeigen eher, dass er beweisen wollte, wie anspruchsvoll sein eigenes Niveau war.

Dass die Lieder inhaltlich so sehr mit der NS-Zeit verknüpft wurden, hat wohl dazu beigetragen, dass nach 1945 die Jugend ein Problem mit dem deutschen Volkslied bekam. Das mulmige Gefühl, das ich anfangs gegenüber den diversen Waldzither-Schulen und -Liederheften hatte, war größtenteils Unkenntnis dessen, was da abgedruckt stand. Die meisten Lieder sind tatsächlich harmlos, oder hatten ursprünglich einen völlig anderen historischen Kontext. 'Spinn, spinn, meine liebe Tochter' zum Beispiel





ist ein hübsches Lied, aber in Vergessenheit geraten. Friedrich Silcher ist mit seinen Kompositionen häufig vertreten. Das Lied 'Flamme empor' von Joh. H. Chr. Nonne und O. L. Tr. Gläser (1814) war ursprünglich die Antwort auf den Sieg über Napoleon in der Völkerschlacht zu Leipzig. In der frühen Wandervogelbewegung vor dem ersten Weltkrieg wurde es zum Inbegriff des idealistischen Jugendaufbruchs, durch die Sonnenwendfeuer der Hitlerjugend allerdings ist es offenbar für alle Zeit unsingbar geworden (und unauffindbar in heutigen Liedersammlungen). 'Morgenrot, leuchte mir zum frühen Tod' schreckt heute sicherlich jeden ab, der etwas über das Instrument erfahren will und sich antiquarisch die 'Schule für Waldzither' von Paul Merkelt besorgt. Auch die Notenhefte der Edition Wächtler konnten nach dem Krieg nicht dazu beitragen, der Jugend die Waldzither nahe zu bringen.

Hierin liegt neben den strukturellen Problemen der deutschen Teilung (keine unmittelbare Verfügbarkeit der Instrumente und deren Zubehör) wohl der Hauptgrund am Aussterben der Waldzither: es gibt - bis heute - keine aktuellen Liederbücher, Spielanleitungen oder Lehrer. Die Lieder der alten Schulen sind in ihrer zeitgleichen Erscheinung mit der NS-Zeit so belastet, dass man vollkommen vergisst, sich die technischen Möglichkeiten der damaligen Lehrer anzusehen.

Nachdem ich mich überwunden hatte, Musik zu spielen, die mir nicht geläufig, nicht beliebt und nicht vertraut war, erkannte ich erst, was Carl Hellweg, Walter Jellinghaus und Walther Westermann tatsächlich geleistet haben.

Sie hatten der damaligen Jugend gekonnt ein Instrument erschlossen, das im Klang begeistern kann (das Vorspiel an der Haustür sicherte den Verkauf !!) und scheuten auch keine Mühe, eigenes Notenmaterial zu editieren, um eine Arbeitsgrundlage zu haben.

Das allein zählt und kann für uns heute noch Vorbild sein. Die Herausgabe einer modernen Waldzitherschule ist ein wichtiger Schritt, der wieder anwachsenden Nachfrage nach dem Instrument eine vernünftige Grundlage zu geben. Dies bestätigte auch das I. Waldzithersymposium in Suhl, wo sich eine Arbeitsgruppe "Waldzitherschule" gegründet hat. Diese ehrenamtliche Arbeit ist nicht hoch genug einzuschätzen, es sind interessierte Fachleute oder auch einzelne Spieler herzlich dazu eingeladen, die in der Lage sind, ihr heutiges Wissen kapitelweise darzustellen.

Dass es hierbei genauso wenig um Ruhm und Reichtum geht wie in vorliegender Arbeit, sondern um Hilfestellung für ein Nischeninstrument, macht die Sache schwierig. Die Begeisterung der Teilnehmer des Symposiums zeigt aber auch die Notwendigkeit von Austauschmöglichkeiten und Arbeitsgrundlagen. Ich hoffe, dass ich mit der Auswertung meiner eigenen Suchergebnisse in diesem Heft meinen Beitrag zur Grundlagenforschung leisten kann.

Martina Rosenberger, 2004

Auf den nächsten Seiten gebe ich den Text der Presseberichterstattung über das Symposium und einige Bilder wieder.





1. WALDZITHERSYMPOSIUM SUHL

vom 10. bis 12.10. 2003

Pressebericht von Liane Kotsch, Redaktion "Freies Wort"



Gruppenfoto mit Zither



Referat im Tagungsraum



Wolfgang Meyer mit Zister



Instrumentenvielfalt

Am Wochenende "zitherte" es kräftig in Suhl und das nicht wegen der Temperaturen... Im Hotel Thüringen und im Waffenmuseum fand ein Symposium zum Thema Waldzither statt, zu dem sich etwa 50 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und selbst der Schweiz einfanden. Anlass zu diesem Treffen der Zitherspieler, -bauer, -lehrer, -erforscher und -interessierten war die Sonderschau im Waffenmuseum zu dieser Suhler Tradition. Wie aber die zahlreichen Mitwirkenden aus allen Winkeln der Republik bewiesen, hat dieses Volksinstrument nicht nur im Thüringer Wald seine Wurzeln und Liebhaber.

Diese alle zusammen zu bringen, um sich auszutauschen, Netzwerke zu knüpfen und neue Impulse zu erhalten, war das Ziel der Initiatorin und Koordinatorin des Symposiums Martina Rosenberger. Wie sie seit Jahren recherchiert hat, gibt es überall "Inseln der Zithermusiktradition", besonders in den Bergbauregionen, und sie selbst wollte die "Insulaner", die sich fast alle autodidaktisch und als Hobby mit dem Instrument beschäftigen, einmal an einem Tisch versammeln.

Auch Rosenberger, von Beruf Goldschmiedemeisterin, kam eher nebenbei zur Zither. Sie fing an mit Unterstützung ihres Vaters und später autodidaktisch, das Spiel zu erlernen, war aber stets, wie viele ihrer Zither-Kollegen, auf der Suche nach Lehrern, bei denen sie ihre Fähigkeiten verbessern könnte. Dabei knüpfte sie vielfältige Kontakte u.a. auch zu Hilmar Günther und Prof. Michel von der Westsächsischen Fachhochschule, die wiederum wesentlich an der Ausstellung im Waffenmuseum beteiligt waren. Und so schließt sich der Kreis in Suhl.

"Deutschlandweit ist es ein Stück Geschichte, das mit dem Symposium nun hier stattfindet", freut sich die in Bayern lebende Rosenberger über die große Resonanz und produktive Stimmung unter den vielen Zither-Begeisterten. Ein für alle Aktiven besonders wichtiger Programmpunkt war das Forum zum Instrumentenbau, bei dem über die praktischen Probleme mit den oft sehr alten Exemplaren diskutiert wurde. Hierzu gaben die Techniker, Instrumentenbauer und Restauratoren Auskunft und es ergaben sich wiederum hilfreiche Kontakte.

Und noch ein weiteres Ziel wurde angepeilt: Neben der Vervollkommnung der eigenen Kenntnisse und Fähigkei-



Martina Rosenberger

Bild: Bastian Frank, Suhl





ten wurde auch beraten wie der Nachwuchs stärker und gezielter herangezogen werden kann, um die alte Tradition weiterzugeben.



Museumsdirektor Dr. Müller

Obwohl der Zithern-Szene nicht gerade die Vergrößerung droht wie die zahlreichen Aktiven aus den verschiedensten Altersgruppen belegen, ist es trotzdem ein wichtiges Anliegen, das Instrument unter den Jugendlichen bekannter zu machen. Zwar gehen die jungen Leute, die sich heute für diese Musik interessieren, ohne Vorurteile an die früher als "arme-Leute" und "Dilettanten"-Instrument betrachtete Zither heran, die weder von Gitarristen noch Mandolinen-Virtuosen wirklich ernst genommen wurde wegen angeblich eingeschränkter

Ausdrucksmöglichkeiten.

Trotzdem gibt es für das Erlernen und Üben ein großes Hindernis: Weder Lehrbücher noch Notenhefte und Liedersammlungen entsprechen heutigen Standards und Bedürfnissen. "Mit Liedern aus den 20er Jahren kann man heute keinen Jugendlichen mehr hinter dem Ofen hervorlocken", schildert Martina Rosenberger die jetzige Situation, in der die aktuellste frei bestellbare Zither-Schule aus eben jener Zeit stammt und nicht einmal für die richtige Tonart ausgerichtet ist. Zusammen zu beraten und es zu organisieren, dass ein zeitgemäßes Lehrwerk entsteht, wäre ein weiteres wichtiges Ergebnis des Symposiums.

Doch auch die Praxis kam nicht zu kurz. Bereits am Freitag ließ Wolfgang Mayer bei seinem Vortrag zur historischen Entwicklung der Zither die unterschiedlichsten Instrumente ertönen, um einen Klangeindruck zu geben. Bei einem Konzert am Sonnabend im Hotel Thüringen zeigten dann noch weitere Symposiumsteilnehmer vor einem ausverkauften Saal, was sie können und dass die Zithermusik keineswegs "tot" ist.

Für alle war es sehr bereichernd, "einmal so viele Menschen mit den gleichen Schwingungen zu erleben", so ein Mitwirkender. Besonderer Dank ging nicht nur an die Organisatorin, sondern auch an die Gastgeber, und der Wunsch wurde ausgedrückt, dass es nicht das letzte Treffen in Suhl gewesen sein sollte.

Als nächsten Schritt plant Martina Rosenberger nun die Einrichtung einer Internet-Seite über alles, was mit der Waldzither zu tun hat. Genügend neue Impulse und Mitstreiter kamen hier im Thüringer Wald zusammen, nun müssen "nur noch" die Erkenntnisse geordnet und in die entsprechenden Bahnen gelenkt werden - und vielleicht kann man sich darüber sogar in einer Nachfolgeveranstaltung hier "im Zentrum des Zithernbaus" erneut austauschen.



Marcel Renggl
Krienser Saitensprung



Ralf Mothes
Dickband



Herbert Grünwald



Bert Biehl
Liededeler





Waldzither-Konzertbesprechung

von Liane Kotsch, Redaktion "Freies Wort"



Feinabstimmung des Steges



Joachim Rosenbrück



Michael Mauhardt
Thomas Zillmer
Caravan



Friedrich Plate
Jean-Pierre v.d. Boom

Reiche Auswahl für Musikliebhaber gab es am Sonabend in Suhl: Im CCS besangen „Die Prinzen“ die „Monarchie in Germanie“ und im Hotel Thüringen gaben die Meister der Waldzither aus ganz Deutschland und der Schweiz Kostproben ihres Könnens. Wer hier im ausverkauften Saal allerdings schwülstig-schwiemelige bierseelig-dralle Fernseh-Volksmusik erwartet hatte, bekam etwas ganz anderes zu Gehör. Zum einen unterscheidet sich die Waldzither als Musikinstrument bereits rein äußerlich durch ihre Gitarren- bzw. Mandolinenform von der Tischzither, die ja allgemein mit der typischen Alpenmusik in Verbindung gebracht wird und lässt außerdem auch beim Spiel unterschiedlichste Klänge und Stile zu, wie das Publikum staunend vernehmen konnte. Zum anderen ist die Waldzither zwar ein altes Volksinstrument und die Musiker greifen bewusst die Traditionen und überlieferten Lieder auf, sind aber immer authentisch - was damit zusammenhängen mag, dass es ihnen vorrangig um ihre Leidenschaft zu dieser Musik geht und weniger um Kommerz. Das hindert etliche unter ihnen trotzdem nicht daran, regelmäßig öffentlich und professionell aufzutreten, entweder als Solo oder als Teil einer Gruppe.

Was das Publikum also geboten bekam, war eine unglaubliche Vielfalt an Stilrichtungen und Spielfreude, die das mehr als zweistündige Konzert wie im Fluge vergehen ließ. So reichten die dargebotenen Stücke von Liedern auf Plattdeutsch (Walter Rabbe, Bernhard Knoke, Höxter; Bert Biehl, Hamburg), Schottisch-Englisch (Michael Mauhardt, Berlin), Jiddisch, Franko-Kanadisch (Uli Otto, Regensburg) und natürlich Südthüringisch-Fränkisch (Folksam, Bad Salzungen mit einem Lied aus Neuhaus/R.) bis hin zu Stücken aus vergangenen Jahrhunderten, aber auch eher seltene Eigenkompositionen waren vertreten. Vom Westernstil mit Banjo-Klang, der auf der Waldzither durch die sogenannte Picking-Technik erreicht wird, bis zum Mittelalter-Sound war so gut wie alles dabei. Überraschend anders hörten sich weithin bekannte Melodien in der Interpretation durch dieses schlichte Musikinstrument an wie z.B. bei Beethovens „Ode an die Freude“ (gespielt von den „Waldolinos“, Lüneburg), deren Bombast damit stark zurückgenommen wurde. Das Repertoire und die Wandelbarkeit der Waldzither schienen unerschöpflich und erstaunte selbst die aktiven Spieler, die dadurch von ihren Kollegen reichlich neue Anregungen erhielten. Und ebenso brachten die teilweise recht



Hilmar Günther
Ausstellungsführung





Konzertbesprechung von Liane Kotsch, Redaktion "Freies Wort", Suhl



Waldollnos u. Ole Zagorski



Bergfolk u. Ull Otto u. Joachim Rosenbrück



Folksam



Zithergruppe Braunlage



Alle zusammen

skurrilen Instrumente, die den Zither-Sound ergänzten wie die Nagelgeigen der Steinbach-Hallenberger Gruppe um Dieter Recknagel oder eine Sackpfeife, die bei Bergfolk aus dem Harz zum Einsatz kam, immer neue Klangfarben dazu. Bei den vielen schwungvoll vorgetragenen Tänzen (z.B. Joachim Rosenbrück, Ilmenau; Ralf Mothes, Potsdam; Marcel Renggli, Schweiz; Herbert Grünwald, Garching; Jean Pierre van den Boom und Friedrich Plate, Stade; Zithergruppe Braunlage) hielt es die Leute dann auch nur schwer auf den Plätzen, was mit Klatschen, Mitsingen und Fußwippen ausgeglichen wurde. Schließlich gab es für Martina Rosenberger, Krumbach, Organisatorin des ganzen Projektes, die auch das Konzert moderierte, eine Premiere: Wie sie sagte, tritt sie normalerweise nicht öffentlich auf, konnte sich nun aber der Aufforderung ihrer „Mit-Zitherer“ nicht entziehen, selbst etwas beizutragen und spielte dann unvorbereitet ein ruhiges und verhaltenes Stück von Hubert von Goisern. Im furiosen Finale kamen noch einmal alle Beteiligten mit geballter Spielfreude zusammen und musizierten was das Zeug hielt. Das Publikum dankte mit großen Applaus und der Forderung nach Zugaben – Beweis für einen sehr gelungenen und abwechslungsreichen Abend, der es mit dem „Prinzen“-Konzert wohl durchaus aufnehmen konnte.

Nach dem Symposium wurde die Website www.waldzither.de mit Hilfe von Michael Mauhart als Webmaster eingerichtet. Bis heute erreichen mich Anfragen zur Spielweise, Restauration und Materialbeschaffung, neue Kontakte werden geknüpft.

Im Herbst 2005 ging das Symposium in seine erste Wiederholung, mit gewachsenem Interesse und der Beteiligung des Verbandes deutscher Musikschulen Thüringen.

Fördergelder des Landes Thüringen und des Bundesministeriums für Forschung und Bildung unterstützen die Neuentwicklung von Lehrwerk und Instrumenten.





2. WALDZITHERSYMPOSIUM SUHL

vom 28. bis 30.10. 2005

Nachbericht von Martina Rosenberger

Da einer Berichterstattung von Liane Kotsch redaktionell nicht zugestimmt wurde, schrieb ich für die Internetseite www.waldzither.de folgende Zusammenfassung:

2. Waldzithersymposium

Die wichtigsten Punkte:

Workshops

Nachdem für die Waldzither immer noch keine echte Auswahl an fundierten modernen Lehrbüchern verfügbar ist, konnte jeder nach seinen Möglichkeiten in den Workshops seine eigene Experimentierfreude mit Anregungen anfüllen.

Fundierte Fingertechnik für Anfänger zeigte Willi Schampera nach Notenbeispielen früherer Waldzitherschulen, Grundfragen zum Instrument beantworteten Andreas Meyer und ich.

Seine rhythmischen Schlag und Stopp-Techniken demonstrierte Joachim Rosenbrück, während Jean-Pierre van den Boom den Zugang zu Blue-Grass-Picking vermittelte.

Zur aktiven Nutzung von Musik-DVDs als Schulungsquelle motivierte Dr. Uli Otto.

Auch die beiden Kurse von Doc Rossi wurden gut angenommen, der sowohl die historischen Hintergründe der English Guittar erläuterte, als auch die Besonderheiten in der Fingeranschlagstechnik der rechten Hand anschaulich machte. Neben der für Gitarristen ungewohnten Lautenistenhaltung der Finger parallel zu den Seiten und dem „streichelnden“ Anschlag der Fingerkuppen nutzt Doc Rossi den so genannten „Harfeneffekt“, ein deutlich längeres Nachklingen der Töne, indem er die linke Hand überwiegend in der zweiten Lage einsetzt.

Schulen/Lehrwerke

Die Bestrebungen um eine adäquate Waldzitherschule gehen im Wesentlichen drei Wege:

Ehrhardt Buscher hat eine Griffabelle erarbeitet, die die wichtigsten Akkorde veranschaulicht und in Kürze auf dieser Seite abrufbar sein wird.

Andreas Meyer wird seinem Konzept treu bleiben, einen fundierten Einstieg für Anfänger zu schaffen.

Joachim Rosenbrück schreibt mittlerweile offiziell Stücke für die Thüringer Musikschulen, die das Instrument in ihr Unterrichtsprogramm zurückholen.

Die teilnehmenden Musiklehrer vom Verband deutscher Musikschulen zeigten sich begeistert und stiegen voll in den musikalischen Austausch ein.



Andreas Meyer
Melodiespiel



Dr. Uli Otto
Liedforschung



Joachim Rosenbrück
Rhythmusanschlag



Jean-Pierre van den Boom
Metalpicks





2. Symposium in Suhl



Doc Rossi und Willi Schampera
Klassisches Duett



Hilmar Günther
Bericht vom Instrumentenbaukurs



Steffen Milbrandt
Forschungsauftrag Zisterbau



Sophia Rosenberger
jüngste Teilnehmerin

Instrumentenbau

Der Nachwuchs für den Bau der speziellen Thüringer Waldzither ist dank eines einwöchigen Baukurses unter der Leitung von Hilmar Günther gesichert. In der Werkstatt von Geigenbaumeister Burkard Göllner in Meiningen nahmen neben der Thüringer Gitarrenbaumeisterin Steffi Thoss auch zwei Auszubildende der Berufsfachschule Markneukirchen an dem Kurs teil und opferten dafür extra ihre Herbstferien. Die Schulleitung war mit Werkzeug und Materialbeschaffung eine große Hilfe, Christian Sandner stand ebenfalls organisatorisch zur Seite, ein Teil an Holz wurde unterstützend von der Fachhochschule für Instrumentenbau beigesteuert.

Grundkenntnisse der traditionellen Bauform sind somit erfolgreich gesichert.

Zukunftsorientiert ist das Projekt von Steffen Milbrandt ausgelegt, mit Fördermitteln des Bundesministeriums für Forschung und Bildung eine neue Waldzitherfamilie zu konstruieren.

Die Prototypen wurden auf dem Symposium in einer ausgewählten Runde sorgfältig getestet und beurteilt, die Ergebnisse gehen in weitere bauliche Verbesserungen ein.

Die wichtigsten Veränderungen sind:

- Eine neuartige Deckenkonstruktion, die dem teilweise zu großen Saitendruck besser standhalten soll.
- Generelle Verfügbarkeit von Mechaniken und Saiten, die bewusst aus den heute standardisierten Zulieferteilen und Saitenprogrammen entnommen wurden.

Damit soll die Abhängigkeit von heute nicht mehr lieferbaren Spezialmechaniken und -saiten aufgehoben werden.

Konzert:

Das musikalische Niveau ist seit dem ersten Symposium vor zwei Jahren deutlich gestiegen, obwohl bereits vor zwei Jahren die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten beeindruckte.

Offenbar haben die Impulse vom letzten Mal stark zur Weiterentwicklung motiviert, die hohe musikalische Kompetenz der Teilnehmer führte wieder zu spontanen und geplanten Gruppenbildungen fürs Konzert.

Das Klangspektrum enthielt viele Eigenkompositionen von Folkrock über Minnesang und Liedermacherkunst, selbst ein kleines Lied der zehnjährigen Sophia entstammte ihrer eigenen Feder und wurde mit viel Beifall belohnt.

Die Bandbreite zwischen der „kinderleichten“ Waldzither und höfisch virtuoser Musik des 18. Jahrhunderts rundeten das Bild der Möglichkeiten eindrucksvoll ab.





Medieninteresse:

Die ZDF-„Aspekte“-Redaktion und das „Thüringen-Journal“ (MDR) waren mit Kamerateams vor Ort. Leider waren beide jeweils 60 Sekunden dauernden Spots eher dazu geeignet, die beliebtesten Irrtümer bezüglich der Waldzither noch zu vertiefen. Die recht humoristische Betrachtungsweise wurde dem durchaus ernsten Hintergrund des Symposiums nicht ganz gerecht.

Namensgebung:



Michael Friedmann
Liedermacher

Das Wort „Waldzither“ ist immer noch missverständlich und entlockt manchem eher ein Schmunzeln. Selbst für einen inhaltlich fundierten längeren Artikel in der Thüringer Presse mussten meine Tochter Sophia und ich eine halbe Stunde mit Instrument im Wald herumklettern, um einen „passenden“ optischen Auf-hänger zu liefern.

Anregungen für einen zeitgemäßen Namen des Instruments sind erwünscht und sinnvoll!

Im Gespräch sind „Halszither“, was den Unterschied zur Tischzither ausdrückt, phonetisch aber durch die „sz“ Kombination schwierig ist.

Auf europäischer Ebene ist die instrumentenbauliche Fachbezeichnung „Zister“ längst Standard, im Deutschen bleibt auch hier eine etwas unbefriedigende, i-lastige Ähnlichkeit zur krankhaften „Ziste“.

„German Bouzouki“ ist ein Kunstwort, denn die so genannte „Irish Bouzouki“ ist eine Erfindung der 1960er Jahre, hat keine historischen Wurzeln und weist auch zur griechischen Bouzouki keine authentische Beziehung auf.

Dennoch ist dieser Begriff einem unwissenden Publikum leichter verständlich als fachlich notwendige Erklärungen historischer Zusammenhänge.

In früheren Jahrhunderten war man lange nicht so vorbelastet mit sachlich korrekter Namensgebung, sonst hätte es die Begriffe „English Guittar“ oder „Portugiesische Gitarre“ nie gegeben. Auch die „Walddoline“ ist in Wirklichkeit eine damals werbewirksame Namensfindung von C. H. Böhm für eine von ihm produzierte Flachmandoline, weil damals der Begriff „Wald“ mit positivem Lebensgefühl besetzt war.



ZDF Fernsehteam
Redaktion Aspekte



Michael Mauhart, Thomas Zillmer
Webmaster und DVD Dokumente



Carl-Matthias Scheel
Ludmillus der Barde!



Ehrhardt Buscher und die Gruppe
Walddolinos



O. Zagorski, A. Meyer, H. Grünwald
Finale Furioso

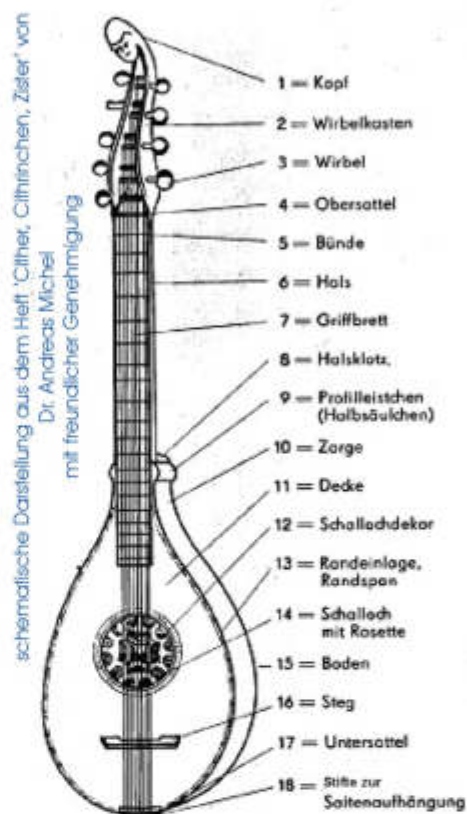
Von 2.-4.11.2007 findet das nunmehr
dritte Waldzithersymposium in Suhl statt.
Details unter www.waldzither.de





Die Geschichte der Waldzither

Zusammenfassung von Martina Rosenberger
nach Referaten des 1. Waldzithersymposiums in Suhl



Begriffsbestimmung

Historisch gesehen versteht man seit dem Mittelalter unter dem Begriff „Zither“ eine Kastenhalslaute mit unterständig befestigten Metallsaiten, variablem Steg, Griffbrett mit festen Bündeln, außermittig unter dem Griffbrett liegendem Hals und Wirbelkasten mit Flankenwirbeln. Auf die vielfältigen Modifikationen der typischen Zargenbreiten und Korpusformen im Wandel der Epochen soll in dieser Kurzbeschreibung nicht eingegangen werden, da es diesen Rahmen sprengen würde. (Fundierte spezifische Angaben finden sich in dem Buch 'Zistern' von Dr. Andreas Michel.)

Das Wort „Zither“ leitet sich etymologisch von lateinisch „cithara“ ab und hat über die Jahrhunderte zahlreiche Variationen erfahren wie „zitôle“, „cistôle“, „sythölle“, „cythol“, „cytherne“, „cittharne“, „cithar“, „Zitter“, „Cithar“, „Zither“.

Instrumentenkundlich fasst man die oben beschriebenen Kastenhalslauten unter dem heute gebräuchlichen Namen „Zister“ zusammen.

Geschichte

Die Zister hatte in der Renaissance europaweite Bedeutung zunächst in der höfischen Musik, schon bald fand sie auch ihren Gebrauch bei fahrenden Sängern und im Volksgesang.

Erst im 19. Jahrhundert ging der Stellenwert der Zister stark zurück, während zur gleichen Zeit die Salzburger Tischzither enorm an Bedeutung gewann. Damit ging der Gattungsname „Zither“ von den Kastenhalslauten auf ein Einzelinstrument über, das technisch gesehen eine ganz andere Familienzugehörigkeit hat. Die Tischzithern gehören zu Gattung der Scheitholze, Zupfinstrumente, deren Saiten auf liegende Bretter gespannt werden.

Erst seit diesem Bedeutungswandel des Wortes „Zither“ bekamen die Zisterninstrumente ein Bezeichnungsproblem. Man versuchte es mit regionalen Definitionen wie „Thüringer Zither“, oder „Harzzither“, sowie Eingrenzungen über die soziale Bedeutung („Bergmannszither“).

In der Innerschweiz und im Toggenburger Land ist auch heute noch die anschauliche Bezeichnung „Halszither“ gebräuchlich.



Böhm-Waldzither mit
Hamburger Mechanik

Heutige Waldzithern

Vermutlich ist der Name „Waldzither“, wie er etwa um 1900 aufkam, eine Verkürzung von „Thüringer Wald“-Zither.

Der Hamburger Mandolinenfabrikant C.H. Böhm griff den Namen als eigenes Markenzeichen auf und übertrug die Bezeichnung „Wald“ im gleichen Zug auf seine Flachmandolinen, die er „Walddoline“ nannte. Unter Marketingaspekten war der Name durchaus geschickt gewählt, in einer Zeit, wo durch die Wandervogelbewegung Singen und Musizieren in freier Natur einen starken Aufschwung bekam.

C.H. Böhm wählte als Stimmvorrichtung eine Schrauben-Fächermechanik, deshalb spricht man bei deren Verwendung von „**Hamburger Waldzither**“. Für Instrumente mit Embergerher Wirbelmechanik, die wir von der Gitarre kennen, ist der Name „**Thüringer Waldzither**“ gebräuchlich. Gebaut wurden beide Modelle allerdings vorwiegend im Vogtland, im sächsischen Musikwinkel und sind auch heute noch dort erhältlich.

Die spezifisch **in Thüringen gebauten Waldzithern** werden im Gegensatz dazu traditionell bis heute mit von hinten durchgesteckten Stimm-Mechaniken ausgestattet.

Historismus

Die Behauptung, bereits Martin Luther habe seinerzeit die Waldzither gespielt, ist historisch nicht belegt und ist auf historisierende Tendenzen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zurückzuführen, die ebenfalls gleichzeitig mit der Wandervogelbewegung „in Mode“ kamen. Namensvariationen wie „Lutherzither“ und „Wartburglaute“ waren eine kurzfristige Erscheinung dieser Zeit.

Vogtländische Waldzither „Thüringer Modell“

Waldzither aus Thüringen
von Theodor Heym

Wandervogelgruppe mit Wartburglaute



Verwandte im deutschsprachigen Raum sind die Harzzither und die Schweizer Halszithern. Die **Harzzither** hat eine eigene lebendige Tradition und Bauweise incl. einer vierchörigen Stimmung in D-Dur. Sie wird bis heute vorwiegend von Laien gebaut und in überlieferter Weise gespielt.

Die **Krienser Halszither** stellt als Diskantzither in G-Dur mit ihrem gitarrenförmigen Korpus eine Sonderform dar. Es gibt in der Bauweise Anlehnungen an die Thüringer Diskantzither, die einige Male in Gitarrenform erhalten ist.

In der kleinen Form sind schnelle Melodieläufe spieltechnisch möglich und in der Krienser Tradition typisch. Die **Toggenburger Halszither** ist in der Form der Waldzither ähnlicher und wird wie diese in offen C-Dur gespielt.



Toggenburger Halszither, Sammlung Urs Klausner



Krienser Halszither, Sammlung Grünwald



Harzzither

aus der Sonderausstellung
"Thüringer Zithern aus drei Jahrhunderten", Suhl

English Guittar mit
'Prestons Machine'

Europäische Verwandte der heutigen Waldzither sind die English Guittar des 18. Jahrhunderts und die portugiesische Gitarre. Der hauptsächliche Entwicklungssprung bei der English Guittar ist die Erfindung der Schraubenstimm-Mechanik durch John Preston, London. Diese Mechanik, genannt 'Preston's Machine' und auch das Instrument gelangten durch englische Handelsbeziehungen nach Portugal.

Die heutige, aus der Fado-Musik bekannte „Guitarra Portuguesa“ ist eine eigenständige Weiterentwicklung der dort traditionell verbreiteten Renaissance-Zister (unter Nutzung der technischen Neuerungen der English Guittar) und hat eine bis heute ständig gepflegte und perfektionierte Virtuosität hervorgebracht.

Die Schraubenfächermechanik übernahm auch C. H. Böhm für die Hamburger Waldzither.





English Guittar aus dem 18. Jahrhundert, Privatbesitz Rob MacKillop
(Fotos und Bildrechte: David Kilpatrick), beide Schottland.



Die Fotos von der English Guittar wurden mir freundlicherweise von Rob MacKillop, Schottland, Lautenist, Musikhistoriker und Spezialist für die English Guittar zur Verfügung gestellt. Das gezeigte Instrument ist in seinem Privatbesitz und wird auf der CD "James Oswald - Twelve Divertimenti for the Guittar" von ihm gespielt.

Die nebenstehende portugiesische Gitarre im Lissaboner Stil wurde im Jahr 1995 von Joao Palmeiro aus Monijo (Nähe Lissabon) für Ron Fernandez angefertigt. Ron Fernandez schickte mir auf meine Anfrage nebenstehende Fotos. Er lebt in Kalifornien und informiert auf seiner Internet-

seite über die portugiesische Gitarre:
www.fernandez-music.com



Eine ausführlichere Darstellung des geschichtlichen Zusammenhanges zwischen English Guittar, Guitarra Portuguesa und der Waldzither erfolgt in der Dokumentation "Das Waldzither-Puzzle Teil 2 -

C. H. Böhm und die Waldzither in Hamburg." (Erscheinungsjahr 2005).

Die Arbeit an dem Buch brachte mich in persönlichen Kontakt zu Pedro Caldeira Cabral, Portugal, der sich mit seinen Forschungen für die portugiesische Gitarre seit Jahren engagiert.

Auf seine Veranlassung findet im Oktober 2007 eine internationale Zisternkonferenz in Coimbra/ Portugal statt, wo die europäischen Zusammenhänge diskutiert und erforscht werden.

Ein Bericht darüber wird zwei Wochen später Bestandteil des 3. Waldzithersymposiums sein.





Zukünftiges, Ausblicke 2007 - es bleibt lebendig

Seit den ersten beiden Symposien hat sich einiges entwickelt. Das geplante Lehrheft ist fertig, das Instrumentenforschungsprojekt wurde vertieft.

Über die Harzzither gibt es nun eine DVD-Dokumentation, ebenso zur Instrumentensammlung Dr. Bernd H. J. Eichler.

In der Schweiz haben Lorenz Mühlemann und Marcel Renggli dieses Jahr erst- und einmalig eine umfangreiche Ausstellung zur Krienser Halszither im Kloster Stans organisiert, im Auftrag des Kantons Nidwalden. (Leitung: Dr. Leo Odermatt, Regierungsrat) www.halszither.ch

Im Buch zu dieser Ausstellung, Band II, sind u. a. zwei Instrumente abgebildet, die Marcel Renggli, Restaurator, Sammler und Tüftler, selbst entwickelt hat. Da die Diskussion um neue Bauformen nach wie vor aktuell ist, gebe ich hier den zugehörigen Text original wieder.

Die erste Halszither baute Marcel Renggli (geboren 1947), Hergiswil, 1998 maßstabsgetreu nach einem von Anton Amrein 1922 gefertigten Instrument. Zargen, Decke und Boden bestehen aus selbst gefertigtem, 1,5 Millimeter dünnem Sägefurnier. Durch die leichte Bauweise wurde ein satteres Klangvolumen erreicht.

Schon bald stellte sich heraus, dass diese leichte Bauweise zwar optimal für den Klang, jedoch nicht für den Korpus ist. Es entstanden Risse neben dem Steg und unter der Decke. Der Hauptgrund für die Instabilität lag beim Saitenzug. Auch die meisten Amrein-Zithern sind von solchen Schäden betroffen. Um diese Probleme zu vermeiden, suchte Renggli nach neuen Möglichkeiten, die Stabilität zu erhöhen.

(Bild links) 2004 entwarf der Hergiswiler eine Halszither mit einer nicht ganz neuen, aber veränderten Deckenkonstruktion. 2005 folgte die Konstruktion mit einer gebräuchlichen gitarrenförmigen Zargenform, aber mit 2,5 Millimeter starkem Sägefurnier. Die Zargen innen sind mit breiteren Reifen verstärkt. Und: unter der Decke - quer zum Instrument - hat Tüftler Renggli zwei Verstärkungsleisten mit einem Abstand von 4 Millimetern zu den Zargen befestigt. Das Schalloch positionierte er nicht wie üblich in der Mittelachse, sondern in der oberen Deckenhälfte - mit dem Effekt eines interessanten Prospektes und vor allen Dingen einer insgesamt höheren Stabilität im Bereich des Saitenverlaufs.

(Bild links) 2006 kam ein weiteres Instrument dazu. Renggli ging dabei neue Wege. Änderungen erfuhr vor allem die Deckenkonstruktion. Der stehende und stabile Bassbalken ist im Innern des Resonanzkastens in der Mitte zum Unter- und Oberklotz geführt und mit diesem verleimt. Damit ist es gelungen, den Druck der Saiten und des Steges auf der Instrumentendecke direkt zu stabilisieren. Die Fichtendecke ist außen in der Längsrichtung im Bereich des Steges leicht geknickt und quer zum Instrument gewölbt. Diese Art Deckenlage hat sich beim Mandolinenbau bewährt. Damit konnte, wie das früher gebräuchlich war, sogar auf Verstärkungsleisten unter der Decke verzichtet werden. Die Schallöffnung ist neben dem durchlaufenden Bassbalken ausgeschnitten. Die bei den Vorgängermodellen immer noch „labile“ Stabilität wurde so erneut verbessert.

Besonders erwähnenswert ist der helle, glockenartige Klang.

Krienser Halszither, M. Renggli, 2005



Krienser Halszither, M. Renggli, 2006





Fachbegriffe

Fachbegriffe

Arpeggio	Akkord, der in schnell aufeinander folgende Einzelnoten aufgelöst wird
Barré	aus dem Französischen "Querriegel", alle Saiten eines Bundes werden gleichzeitig gedrückt oder auch in Halbbarré ein Teil der Saiten
Diskantsaiten	hohe Saiten, bzw. Melodiesaiten
English Guittar	Zister im England des 18. Jhds. in Stimmung C E GG cc ee gg, mit der Waldzither verwandt
Guitarra Portuguesa	portugiesische Zister, bekannt aus der Fado Musik, mit der English Guittar verwandt
Hamburger Waldzither	Waldzither mit Metallschrauben-Kopfmechanik, die C.H. Böhm in Hamburg verwendete, abgeleitet von der Preston's Machine
Preston's machine	Metallschrauben-Kopfmechanik, die von John Preston für die English Guittar entwickelt wurde
Plektrum	lateinischer Ausdruck für Spielplättchen
Waldzither "Thüringer Modell"	im Vogtland hergestellte Waldzither mit Emberger Mechanik als Stimmvorrichtung, die auch für Gitarren verwendet wird
Thüringer Zither	Waldzither in traditioneller Form, in Thüringen gebaut mit von hinten durchgesteckten Stimmwirbeln
Überschlag	Alle Leersaiten der Waldzither werden bis zum notierten Ton mit angerissen
Zister	Überbegriff für die Familie der Halszithern im Gegensatz zu Tischzithern. Die genaue fachliche Definition würde hier den Rahmen sprengen, als weiterführende Literatur ist das Buch "Zistern" von Dr. Andreas Michel sehr zu empfehlen.
Tischzither	Aus dem Scheitholz entwickeltes Klanginstrument, bei dem die Saiten quer über ein liegendes Brett gespannt werden
Zither	Eigentlich: 'Salzburger Tischzither', über die Popularität des Instruments ist ein Gattungsname auf ein Einzelinstrument übergegangen





Literaturverzeichnis

Autor	Titel
Carl Hellweg erschienen bei	Süßer die Glocken nie klingen, die schönsten Weihnachtslieder für die Waldzither, (o. J.)
Adolf Köster, Musikverlag Berlin-Lichterfelde	Spielmusik für die Waldzither, Band I "Volkslieder und Volkstänze", Lütgendortmund, 1937
	Spielmusik für die Waldzither, Band II "Wanderlieder und Märsche", Lütgendortmund, 1937
	Spielmusik für die Waldzither, Band III "Advents-und Weihnachtslieder", Lütgendortmund, 1937
	Spielmusik für die Waldzither, Band IV "Lieder für eine Singstimme", Lütgendortmund, 1938
	Spielmusik für die Waldzither, Band V "Ausgewählte Vortragsstücke", Lütgendortmund, 1938
Walter Jellinghaus	Schule für die Waldzither Band I, Eigenverlag des Verfassers, Dortmund, (o.J.)
	Schule für die Waldzither Band II, Eigenverlag des Verfassers, Dortmund, (o.J.)
Paul Merkelt	Schule für die Waldzither, Verlag Domkowsky & Co., Leipzig, ca. 1922
	Der Wandervogel, Liederalbum für die Waldzither, Heft 3, Verlag Domkowsky & Co., Leipzig (o.J., ca. 1922)
	Liederalbum für die Waldzither, Edition Wächtler, Musikverlag Domkowsky & Co., Wiesbaden, (ca. 1950)
Al Carusa	Waldzither-Schule auch für den Selbstunterricht, Adolf Köster, Musikverlag, Berlin Lichterfelde, Carl Haslinger, Wien I, (ca. 1938)
Erwin Walther	Das Waldzither-ABC, Edition Wächtler, Musikverlag Domkowsky & Co., Wiesbaden, (ca. 1950)
W. Wobersin	Schule für die neunsaitige Thüringer Waldzither in G-dur, Zimmermann-Schule Nr. 193, (ca. 1920)
Dr. Andreas Michel	Zistern, Leipzig 1999
	Cithen Cithrinchen Zister, Suhl, 1998
Waffenmuseum Suhl	CD-Rom zur Sonderausstellung 'Thüringer Zithern aus drei Jahrhunderten', 2003





-
- | | |
|--------------------------|---|
| Lorenz Mühlemann | Die Halszither in der Schweiz, Band I: Die Geschichte der Halszither in der Schweiz im Kontext der europäischen Entwicklung, Mülirad-Verlag, CH-Altdorf, 2007 |
| Marcel Renggli | Die Halszither in der Schweiz, Band II: Die Krienser Halszither Mülirad-Verlag, CH-Altdorf, 2007 |
| Peters Textbücher | Deutsche Volkslieder, Edition Peters, Leipzig, 1981 |
| Hermann Strobach | Das große Handbuch der Volkslieder, Lizenzausgabe 2002 |
| Helmut Lingen | Unsere schönsten Lieder, Köln, 1989 |
| Bayer. Schulbuch | Unser Lied, Anton Böhm & Sohn, Augsburg und Max Hieber, München, 1969 |
| Gondrom | Das große Buch der schönsten Volks- und Heimatlieder, 1991 |
| Gondrom | Das neue große Liederbuch, Bindlach, 2003 |
| Bechtermünz | Im Märzen der Bauer, Deutsche und Internationale Volkslieder, Lizenzausgabe 2000 |
| Walter Hansen | Das große Volksliederbuch für Kinder, Annette Betz Verlag, Wien - München, 1998 |
| Dr. Uli Otto | Ich hatt' einen Kameraden, ConBrio Verlagsgesellschaft, 1999 |
| Werner Helwig | Die blaue Blume des Wandervogels, Dt. Spurbuchverlag, 1998 |
| puls 22/Eckart Holler | Die Ulmer "Trabanten" - Hans Scholl zwischen Hitlerjugend und dj. l. l. l., Dokumentationsschrift der Jugendbewegung, Verlag der Jugendbewegung, 1999 |
| Hans Breuer | Der Zupfgeigenhansel, 23. Auflage, Friedrich Hofmeister, Leipzig, 1922 |
| Fritz Jöde | Der kleine Rosengarten, Volkslieder von Hermann Löns, verlegt bei Eugen Diederichs, (o. J.) |
| Dr. Walther Werckmeister | Wandervogel-Liederbuch, Eisleben im Juni 1910, zweite Auflage, Stettin, 1914 |
| Adolf Häsel | Wandervogel-Album, Band I und 3, Domkowsky & Co., Hamburg und Leipzig, ca. 1914 |
| | Wandervogel-Album, Band 5, 6, 7, 8, Domkowsky & Co., Hamburg und Leipzig, ca. 1918 - 1920 |
| Christian Georg | Wandervogel-Album, Band X, Domkowsky & Co., Hamburg und Leipzig, ca. 1922 |





Literaturverzeichnis

Dr. theol. Johannes Zahn	Liederbuch für den Männerchor, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1896
N.N.	Bergmännisches Liederbuch, (ca. 1934)
Edition Moeck	Liederbuch für zwei Blockflöten, (ca. 1937)
Edition Schott	Der Flötenmusikant, (ca. 1938)
 Aufsätze	 "musikalische Jugendkulturen" Seminar Probst-Effah, Uni Köln, Sommersemester 2000
	'"....viel tausend uns zur Seite, die auch verboten sind".... Zum Anti- NS-Widerstand', ad marginem, XXI/ 1971, Uni Köln

